

Redaktion und Verwaltung: Brunn, Französischer Straße Nr. 24/26 und Prag, II., Nebojska 18. Telefon: Redaktion und Administration 2840. Telegramm-Adresse: Bolis, reund Brunn, Volkstedt 48630.

Interate werden laut Tarif billigt berechnet.

Volksfreund

Tagblatt der Deutschen Sozialdemokratie.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder bei Bezug durch die Post

monatlich . . . K 16.—
vierteljährlich . . . 48.—
halbjährig . . . 96.—
ganzjährig . . . 192.—

Abstellung von Manuskripten erfolgt nur bei Einlegung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich Nachmittags.

50. Jahrgang.

Sonntag, 9. November 1930

Nr. 263.

Im Wahlieber.

Wien, 8. November. In den Wiener Straßen herrscht heute außerordentliche Bewegung. Die Wahlagitator hat am Vorabend der Wahlen ihren Höhepunkt erreicht; die Stadt ist von den Extraausgaben der verschiedensten Parteien und von Propaganda-Flugblättern aller Parteien überflutet. Intensiv ist der Wahlkampf mit den Plakaten und den Lichtreklamen. In den Arbeiterbezirken sind vielerorts ganze Häuserfronten mit Plakaten und Lichtreklamen bedeckt. Auch zahlreiche Propaganda-Automobile durchfahren die Straßen der Stadt, in den Kinosaal laufen zahlreiche Wahlfilme. Die große Armee der Agitatoren arbeitet von Haus zu Haus, um für den morgigen Tag den Erfolg ihrer Partei zu sichern. Die Parteien verfügen über rund 12.000 Agitationslokale. Gewählt wird in 1901 Wahllokale. Die Polizei hat für morgen, aber bereits auch für den heutigen Abend durchgreifende Sicherheitsmaßnahmen getroffen, so daß die Ruhe und Ordnung während des Wahltages als vollständig gesichert angesehen werden kann. Wie gewöhnlich gilt auch für morgen das allgemeine strenge Alkoholverbot.

Letzte Manifestationen.

Wien, 8. November. Am Vorabend der Wahlen hielten sämtliche Parteien in Wien Wahlmanifestationen ab und trafen die letzten Vorbereitungen. Die sozialdemokratische Partei veranstaltete einen großen Fackelzug, an dem auch die Mitglieder der tschechischen Arbeitervereinigungen teilnahmen. Der Umzug verlief in vollkommener Ruhe. Die christlichsozialen Parteien hielt nachmittags und abends acht Versammlungen ab, die sehr zahlreich besucht waren. Die Stimmung bei den Versammlungen war ausgesprochen kampfesfreudig. Die Wiener Heimwehren, die mit den Christlichsozialen gemeinsam vorgehen, veranstalteten drei Fackelzüge, wobei es zu kleineren Scharrmühen kam, denen jedoch von der Polizei ein baldiges Ende bereitet wurde. Vor der Volkshaus fand noch in den Abendstunden eine Parade der Starhembergischen Jägerbataillone statt.

Wien, 8. November. Obwohl in Wien nur zehn Parteien (auf dem Lande vierzehn) kandidieren, spielt sich der Wahlkampf in Wien eigentlich nur zwischen drei Parteien ab, nämlich zwischen Sozialdemokraten, Christlichsozialen (zusammengeschlossen mit den Wiener Heimwehren) und dem Schöber-Bund. Alle übrigen Parteien selbst die selbständige Kandidatur der Heimwehr unter der Devise „Heimatbund“, die Villenanhänger und die Kommunisten sind fast in den Hintergrund gedrängt und haben nur ganz geringe oder überhaupt keine Aussichten auf einen Wahlerfolg. Die in Wien anfalligen tschechischen Kandidaten gehen beinahe seit dem Jahre 1923 nicht mehr selbständig in den Wahlkampf. Inwiefern sie

wahlberechtigt sind, wählen die tschechischsozialistische Sozialdemokraten und Nationalsozialisten die österreichische Sozialdemokratie, die tschechischen Kommunisten gehen mit den übrigen Kommunisten, während die anderen von ihren Parteileitungen freie Hand erhielten und teils mit der Schöberliste, teils mit den Demokraten oder mit den Christlichsozialen wählen werden.

Rykov in der Verbannung. Von Agenten der GPU bewacht.

Paris, 8. November. „Matin“ berichtet aus Moskau, daß sich das Politbüro unter dem Vorsteher Stalins entschlossen habe, den Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Rykow, zu zwingen, auf Urlaub zu gehen. Im amtlichen Berichte wurde zwar angeführt, daß Rykow aus Gesundheitsrücksichten ein Urlaub in der Dauer eines Monats gewährt werde, doch wird in Wirklichkeit in politischen Kreisen behauptet, daß Rykow infolge seiner Auflehnung gegen die Diktatur Stalins ausgewiesen wurde. Sogleich nach Schluß der Sitzung, in der die oben angeführte Entscheidung fiel, bemühtigten sich zwei Mitglieder der Kontrollkommission Rykows und transportierten ihn noch am selben Abend in ein Städtchen am Ufer der Wolga, wo er sich unter der ständigen Überwachung von Agenten der G. U. P. aufhalten wird.

Fememörder im Parteivorstand der Patentanwälte.

Berlin, 8. November. Wie die „Bayerische Staatszeitung“ meldet, sind die aus den Fememördern bekannten Oberleutnant Schulz und Feldwebel Klapproth in den Vorstand der nationalsozialistischen Partei berufen worden.

Patriotische Ausübungen in Warschau

Berlin, 8. November. Das Weisliche Bureau meldet aus Warschau: Die Warschauer Studenten veranstalteten heute nachmittags im Hof der Universität eine große, gegen Deutschland gerichtete Kundgebung. Der Rektor hielt eine Ansprache, worin er von „der drohenden deutschen Gefahr“ sprach und zum nationalen Zusammenbruch aufforderte. Dann sprachen noch einige Studenten, die den Boykott deutscher Waren und deutscher Filme verlangten. Die Studenten zogen dann, etwa 2000 Mann stark, unter Abführung deutschfeindlicher Lieder vor ein Kino, wo gerade ein deutscher Film gegeben wird, wurden aber von der Polizei abgedrängt. Sie versuchten dann, zur deutschen Gesandtschaft zu marschieren, doch sperrte ein starker Kessel von Schutzmannschaften zu Pferde und zu Fuß die Straße ab, in der sich das Gesandtschaftsgebäude befindet. Nachdem die Studenten längere Zeit wiederholt auf Deutschland ausgesetzten hatten, folgten sie der Aufforderung des Rektors und zerstreuten sich.

Abrüstungsaußschuß boykottiert die Abrüstung. Deutschlands Anträge in Genf abgelehnt.

Genf, 8. November. (Wolff.) Im vorbereitenden Abrüstungsaußschuß wurde heute die im vorigen Jahre vertagte Diskussion über die Dauer der Dienstzeit und ihre Festlegung im Entwurf der Abrüstungskonvention fortgesetzt. Dem Ausschuß lag auch vom Mai vorigen Jahres noch ein Antrag des Grafen Bernstorff vor, der davon ausgeht, daß die Abschaffung der Dienstzeit, die im Entwurf vorgesehen ist, allein noch nicht als eine wirksame Abrüstungsmaßnahme angesehen werden kann, und der folgerichtig auch eine

Herabsetzung und Beschränkung des jährlichen Truppenkontingents

fordert, u. zw. derart, daß die hierfür festgelegten Zahlen von keinem der vertragsschließenden Staaten überschritten werden dürfen. Weiters forderte der deutsche Antrag, daß die Ausbildungszeit und aktive Dienstzeit getrennt angegeben werden müssen und daß über die Personen, die ihrer militärischen Dienstpflicht genügt haben, keine Listen mehr geführt werden dürfen.

Der deutsche Antrag wurde noch einer ausgedehnten Debatte, an der sich namentlich die Vertreter der großen Militärmächte beteiligten, von einer großen Mehrheit des Ausschusses abgelehnt.

Am Schluß der Debatte, aus der sich ergab, daß die bisherige völlig negative Ein-

stellung der Mehrheit des Ausschusses zu den wesentlichen Punkten der Abrüstung sich nicht geändert hat, gab Graf Bernstorff eine kurze, aber sehr scharfe Erklärung ab, in der er u. a. folgendes sagte:

Wenn eine Abrüstungskonvention ausgebildeten Reserven ausläßt, angelich der Tatsache, daß heute in einer Reihe europäischer Staaten der Mensch von der Wiege bis zum Grabe so behandelt wird, daß er nur noch Soldat ist, dann ist eine solche Konvention nicht die Feinde wert, die für ihre Unterschrift verwendet wird.

Sodann kam man zur Abstimmung der wesentlichen Teile des deutschen Antrages, der mit 12 gegen 6 Stimmen und zahlreichen Stimmenthaltungen abgelehnt wurde. Für den Antrag stimmten die Vertreter Hollands, Norwegens, Schwedens, Chinas und Rußlands. Die Vertreter Großbritanniens und der Vereinigten Staaten enthielten sich der Stimme. Unter den Ländern, die gegen den deutschen Antrag stimmten, befanden sich die Vertreter Frankreichs, Japans, Italiens, Belgiens und der Türkei.

Nach der Abstimmung erhob sich Graf Bernstorff noch einmal zu einer kurzen Erklärung, in der er sagte, daß die deutsche Delegation an den Abstimmungen über die zu dem betreffenden Artikel noch vorliegenden Anträge kein Interesse mehr habe.

Deutsch-Oesterreichs Schicksalsstunde.

Wien, 8. November. (Eigenbericht.) Heute abends haben noch einmal in allen Wiener Bezirken große Fackelzüge stattgefunden, die eine noch nicht erlebte Massenteilnahme aufwiesen. In Favoriten marschierten 30.000 Menschen im Fackelzug und auch in anderen Arbeiterbezirken reichte die Zahl der Demonstranten an diese Stärke heran. Überall fielen die zahlreichen jugendlichen und Sportler in den Umzügen auf. Die Manifestationen der Sozialdemokratie wurden von der spalterbildenden Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt. Alle Veranstaltungen verliefen in vollster Ruhe und Disziplin. Die Wiener Arbeiterschaft hat die Parole der Partei, die alte Parole Viktor Adlers, treu und gewissenhaft befolgt, sie hat sich nicht einschüchtern lassen, aber auch nicht provozieren lassen. In musterhafter Disziplin ist sie den wochenlangen Herausforderungen der faschistischen Reaktion mit dem Argument der besseren Sache begegnet und tritt mit Zuversicht in den schwersten und schicksalvollsten Waffengang ein, den sie auf dem Boden der Republik bisher zu liefern hatte. Die Sozialdemokratie hat das Urteil des Volkes nicht zu scheuen, sie sieht dem Votum der Wähler in Ruhe entgegen und erwartet vom Ausgang der Wahl, daß er das wahre Bild Oesterreichs enthüllen und den verbrecherischen Wahnsinn des Heimwehrputsches bloßstellen wird.

Raum einer der großen Wahlentscheidungen der letzten Jahre, weder der deutschen vom verhängnisvollen 14. September noch den englischen Wahlen des Vorjahres, vielleicht nicht einmal dem Ausgang unserer eigenen Parlamentswahlen haben wir in solcher Spannung, in so tiefbegrunder Erregung und heißer Sorge entgegengesehen wie diesem 9. November, da sich — am Jahrestage der deutschen Revolution von 1918 — das Schicksal des deutschösterreichischen Stammes und seines Staates entscheiden soll. Das oft und bei manch unziemlichem Anlaß zitierte Wort Freiligraths aus den Oktobertagen von 1848, diesmal drängt es sich im reinsten Sinne auf unsere Lippen: Wenn wir noch hoffen könnten, wir lägen auf den Arme'n, wenn wir noch beten könnten, wir beteten für Wien!

Es geht diesmal nicht nur wie 1923 und 1927 um die Behauptung des roten Wien und um die Rettung seines großen sozialen Aufbauwerkes, nicht nur um ein Mehr oder Winder an sozialem Fortschritt oder reaktionärer Politik in Oesterreich, es geht um die vor einem Vierteljahrhundert erstrittenen politischen Grundrechte des österreichischen Volkes, um die vor Jahrzehnten erkämpften primitivsten sozialen Rechte, um die Gleichheit vor dem Gesetz, das Koalitionsrecht der Arbeiter, um Presse- und Vereinsfreiheit, nicht mehr allein um das Werk der Revolution von 1918, nicht nur um das liberale, nein um das Erbe von 1848. Nicht hinter 1918, sondern hinter 1848 wollen die Starhemberg und Vaugoin, die Seipel und Piffel das kleine Staatswesen an der Donau zurückwerfen, es geht für die österreichische Arbeiterklasse — und dies im weitesten Sinne des Begriffes, für Arbeiter, Bauern und Intellektuelle, einfach um Ganze!

Als es Seipel 1927 auch mit seiner antimarxistischen Einheitsliste nicht gelang, den Vormarsch der Sozialdemokratie aufzuhalten, als der Ansturm der gewaltigen politischen Meeresmacht, die sich unter des Prälaten Führung, mit dem Segen der Kirche und dem Gelde von Banken und Industrie gerüstet, zum Sturm auf die Bastionen des roten Wien anschickte, als die Generaloffensive der Bourgeoisie an der Einheitsfront der österreichischen Arbeiterklasse zerbrach, trat Oesterreich in eine ganz neue Phase seiner innerpolitischen Entwicklung. Diese Phase ist gekennzeichnet durch die Wendung der österreichischen Bourgeoisie zum Faschismus. Er tritt uns in doppelter Gestalt entgegen: als der „trockene“ Faschismus der großen Bürgerparteien und der finanzkapitalistischen Kreise und als der bewaffnete, terroristische Heimwehrfaschismus, den Adel, Großgrundbesitz und einzelne Industrieverbände (Alpine Montan) finanzieren. In den letzten Jahren hat sich eine Zusammenarbeit zwischen beiden Richtungen ergeben, die besonders in dem Zwischenspiel des Kabinetts Schöber zum Ausdruck kommt. Der Heimwehrfaschismus hat dabei die Funktion, durch stete Beunruhigung des Landes, durch

Terror und Bürgerkriegsdrohung die parlamentarische Arbeit der trockenen Faschisten zu unterstützen. Auf diese Weise wurde Strecker, der letzte wirklich parlamentarische Kanzler Oesterreichs, gestürzt, so kamen Schöbers Verfassungsreform, das „Antiterrorgesetz“ und die übrigen verhängnisvollen Maßnahmen des Kabinetts Schöber zustande. Die Sozialdemokratie mußte des Mittels der parlamentarischen Obstruktion entsagen, um nicht den Bürgerkrieg zu riskieren, der Oesterreich in die Katastrophe reifen müßte.

Zwei Momente kamen der Reaktion zu Hilfe, ein psychologisches und ein ökonomisches; der 15. Juli 1927, an welchem Tag eine spontane Demonstration der Arbeitermassen von Schöbers Polizei mit unerhörter Brutalität niedergeworfen wurde, bildete keineswegs den Ausgangspunkt einer Abwendung von den faschistischen Methoden Seipels und Schöbers, sondern er stärkte das Selbstbewußtsein der Bourgeoisie, die sich im Proletenblute gesundbade wollte, und er schuf der Reaktion den Vorwand zur offenen Förderung der Heimwehren. Die furchtbare Wirtschaftskrise aber erleichterte dem Heimwehrfaschismus den Einbruch in die sterischen Großbetriebe und bereitete das Anti-Gewerkschaftsgesetz vor.

Die österreichische Arbeiterklasse wurde so in die Defensive gedrängt. Ihre Haupt Sorge mußte der Vermeidung des Bürgerkrieges gelten, der ja neben anderen Gefahren auch die äußerste der Zerstückelung Deutsch-Oesterreichs in sich barg. Die Wirtschaftskrise verstärkte die Schwierigkeiten. Als sie hereinbrach und zugleich der Putsch der Heimwehr drohte, entschloß sich die Sozialdemokratie zum Kompromiß mit dem Kabinett Schöber, ohne sich über die Funktion dieses Kabinetts — die Faschisierung auf kaltem Wege zu fördern — einer Täuschung hinzugeben. Bei allen Einbußen, die das Proletariat unter dem Schöber-Regime zu verzeichnen hatte, war es das einzige Mittel, den Bürgerkrieg zu vermeiden und die Auseinandersetzung nochmals auf demokratischer Basis zu suchen.

Christlichsoziale und Heimwehr aber fürchteten diese demokratische Auseinandersetzung, fürchteten die Abhängigkeit des Kabinetts Schöber vom Ausland und von dem gemäßigten Kapital, fürchteten die wachsende Erbitterung der Volksmassen über die korrupte christlichsoziale Mängelwirtschaft. Darum stützten sie Schöber und ließen durch das Winderheitskabinett Vaugoin, in dem ein Heimwehrbandit Innenminister ist, den Nationalrat vorzeitig auflösen.

Es kam kein Zweifel darüber bestehen, daß Christlichsoziale und Heimwehren mit keinen Wahlerfolgen ihrer Listen rechnen. Sie sind sich darüber klar, daß sie weder die Sozialdemokratie ernstlich erschüttern, noch die abtrünnig gewordene bürgerliche Mitte schwächen werden. Sie rechnen mit ganz anderen Größen als mit Mandaten und Wählerstimmen. Schon während des Wahlkampfes ver-

Der wortfarge Hoover.

Washington, 7. November. Etwa 30 beim Weissen Hause akkreditierte Pressevertreter versammelten sich heute voll Erwartung im Arbeitszimmer des Präsidenten zur ersten Pressekonferenz nach den Wahlen vom Dienstag, die der republikanischen Partei und, wie viele behaupten, auch der Politik des Präsidenten eine so große Niederlage brachten. Hoover empfing und entließ die Pressevertreter mit einem einzigen Satz, der folgenden Wortlaut hatte:

Unser Land hat jetzt mehr denn je die Aufgabe, seine Aufmerksamkeit auf Maßnahmen zur Zusammenarbeit im Interesse der wirtschaftlichen Erholung zu konzentrieren.

Suchten sie die Arbeiter auf alle mögliche Weise zu provozieren, um den geringsten Anlaß dann zum Staatsstreik zu benutzen. Es ist ihnen bis zur letzten Stunde nicht gelungen, die österreichische Arbeiterklasse zu einer Unvorsichtigkeit zu verleiten. Die große Frage ist nun, was nach den Wahlen geschehen wird. Wir alle sind überzeugt, daß sich die österreichische Sozialdemokratie glänzend schlagen wird. Aber alle Sozialisten und Demokraten fürchten, daß die Reaktion ihren eigenen Wahnsinnsfortschritt mit dem Bürgerkrieg quittieren wird. Darum gilt unsere heilige Sorge den Stunden und Tagen nach der Wahl. Wir wissen, der Kampf beginnt erst, wenn die Urnen geleert, die Stimmen gezählt sind. Aber wir sind überzeugt, daß sich die Sozialdemokratie aus dem Votum des Volkes die moralische Legitimation holen wird, die Republik und die Demokratie gegen den Staatsstreik der Faschisten zu verteidigen.

Es geht heute um die österreichische Republik, vielleicht um die Existenz Deutsch-Österreichs überhaupt. Aber es geht weit über das Maß der solidarischen Anteilnahme hinaus, in Österreich um unsere Sache, um unser aller Haut. Von Litauen über Polen, Ungarn, Südslawien, Bulgarien bis Albanien reicht heute der Gürtel der faschistischen und diktatorisch regierten Staaten. Ein Bindegürtel fehlt noch, diesen Gürtel der Barbarei mit Italien zu verbinden. Fällt Österreich in die Hände des Faschismus, der heute auch Deutschland bedroht, dann sind wir auf einer Insel, dann wird auch unserem Faschismus neue Lebenskraft zuwachsen. Es geht darum, ob die Westgrenze der Despotie von der Leitha an den Rhein gerückt werden soll. Es geht um die Demokratie in ganz Mitteleuropa. Das Schicksal der europäischen Demokratie steht wie im Oktober 1848, wie im Frühjahr 1919 in Wien zur Entscheidung. Wir wissen, worum es geht. Unsere Gedanken sind bei den Wiener Arbeitern, unsere Herzen schlagen für die Sache des österreichischen Volkes, wir zählen die Stunden dieses schicksalsschweren Tages und wir hoffen zusehends, daß unsere Brüder in Österreich den Kampf bestehen werden!

Böhmische Landesvertretung.

Handel und Gewerbe; Gesundheitswesen und soziale Fürsorge. — Reden des Genossen Grund und der Genossin Schaffer.

Aus der letzten Sitzung der böhmischen Landesvertretung tragen wir nachstehend die Rede der

Genossin Schaffer

zum Kapitel „Handel und Gewerbe“ nach:

Die Ursachen der Krise des Gewerbes liegen in der Konkurrenz, die den Handwerksbetrieb durch die fabrikmäßige Erzeugung und die Rationalisierung erschöpft. Nicht zuletzt aber sind die kleinen Meister die Opfer der Wirtschaftskrise, die die Arbeiter brotlos macht. Hier gerade können wir beobachten, daß an dem Wohlgehen oder dem Niedergang der Arbeiter alle Kreise der übrigen arbeitenden Bevölkerung partizipieren. In der Generalbesitzung fiel der Ausspruch: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt.“ Das läßt sich viel treffender auf die Arbeiter anwenden. Geht es dem Arbeiter schlecht, spüren das alle, die ihn als Konsumenten brauchen. Durch die Krise werden die Gewerbetreibenden zu allen möglichen Mitteln gedrängt, um ihre Existenz zu erhalten. Eines dieser Mittel ist ein Ersatz des Gehilfen durch den Lehrling. In den meisten Fällen wird das Kind in die erste bis vierte Lehrstufe gegeben und in diesem Zusammenhang ist es notwendig, auf die Bedeutung der Berufsberatung zu verweisen. Diese hat den Zweck, zu erforschen, welchen Beruf das Kind gerne ergreifen möchte, um zu prüfen, ob es die Eignung zu diesem Berufe besitzt. Arzt, Buchhalter und Pädagoge müssen da zusammenarbeiten, um zu verhindern, daß Existenz infolge verfehlter Berufswahl scheitert, teils weil sie keine Liebe zu dem Berufe haben, teils weil sie in dem überfüllten Berufe keine Arbeit finden können. Es ergeben sich daraus zwei Konsequenzen. Der Berufsberatung muß ein größeres Augenmerk geschenkt werden, Staat und Verwaltungsförperschaften müssen ihre Errichtung fördern. Der Lehrmeisterunterricht muß ergänzt werden durch den Ausbau des Fortbildungsschulwesens.

Heute wird vielfach die Einführung eines neunten Schuljahres verlangt. Dafür sprechen viele Gründe. Zulezt wurde es auch als eines der Mittel genannt, die zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit dienen können. Können, man sich nicht mit dem Gedanken vertraut machen, nach beendeter Schulpflicht ein Jahr Fachschulunterricht praktisch und theoretisch das Wissen des Handwerkers zu vertiefen? Die Fortbildungsschule muß zur Pflichtschule werden. Gegenwärtig werden viele Gewerbe noch nicht oder schlecht erfüllt. Vor allem Bauhandwerker, Maurer, Schlosser, Installateure usw. Auch der Ausbildung des Verkaufspersonals im Kleinhandel wäre ein größeres Augenmerk zuzuwenden. Wichtig ist die Fortbildungsschulung der Mädchen, wo die Gefahren schlechter Berufsausbildung noch größer sind. Hier müßte das Fortbildungsschulwesen sich auch auf die Vorbereitung für die Hausfrauen- und Mutterpflichten erstrecken. An den Fortbildungsschulen wäre überall der Berufslehreunterricht einzuführen und der ganze Lehrplan im Sinne einer größeren Bewegungsfreiheit zu modernisieren. Der Abend- und Sonntagsunterricht muß abgeschafft werden. Ebenso wie in Deutschland, sollen auch bei uns obligate Meisterprüfungen eingeführt werden und nur geprüften Meistern das Recht, Lehrlinge zu halten, eingeräumt werden. Voraussetzung hierzu ist

die Schaffung größerer Schulprengel und eigener Fortbildungsschulgebäude. Die Schwierigkeiten, welche diesen Forderungen entgegenstehen, sind nicht so groß, daß sie mit einigem Willen nicht überwunden werden können.

Zum Kapitel „Gesundheitswesen“ sprach

Genosse Grund,

der unter anderem sagte:

In den Irrenhäusern ist Gewicht auf die Behandlung zu legen, da die Internierung allein nicht genügt. Auch würde es die Effektivität interessieren, zu erfahren, ob in allen Anstalten die modernen Heilmethoden, beispielsweise die Röntgenbestrahlung für Paralytiker, angewendet werden. Er konstatiert, daß das Land Böhmen eigentlich der einzige öffentliche Faktor ist, der in der Bekämpfung der Tuberkulose Positives leistet (Kindertuberkulose-Anstalt Chroustowitz und Joidau, geplante Masaryk-Tuberkuloseanstalt). Jeweillich ist mit Rücksicht auf den Umfang dieser Volkshilfe alles in dieser Richtung Getriebene noch viel zu wenig. Er verwies auf den Mangel von Anstalten für Lungenkranke und die ungenügende Behandlung des immer dringender werdenden Problems der Krebsbekämpfung. Er bedauerte, daß aus der ursprünglichen Fassung des Budgets ein Betrag von 1 Million Kronen für die Siedenhäuser gestrichen wurde, was für die Entlastung des Siedenhäuserwesens die schwersten Folgen haben könnte. Die Zuschüsse für 19 Siedenhäuser blieben dadurch gänzlich ungedeckt und die Bewilligung neuer Zuschüsse an neue Anstalten wird dadurch unmöglich gemacht. Er überreichte und begründete schließlich einen Antrag, in den Siedenhäusern eigene Krankenzimmer zu errichten und geschultes Pflegepersonal anzustellen.

Genossin Schaffer

sprach weiter über die „Soziale Fürsorge“ und führte u. a. an:

Die Produktionsmethoden des Kapitalismus und die Folgen des Weltkrieges haben die Ursachen der körperlichen und geistigen Gebrechtheit bedeutend vermehrt. Wer die Ursachen dieses Elends verfolgt, wird erkennen können, wie viel vorzubeugende Fürsorgearbeit notwendig ist. Vor allem muß eine vernünftige, ausreichende Wohnungs-politik getroffen werden, durch welche auch die Bekämpfung anderer Uebel, wie der Tuberkulose bedeutend gefördert wird. Es wäre daher zu begrüßen, wenn auch das Land und die Bezirke die Bemühungen des Ministeriums für soziale Fürsorge um die Förderung des Baus von Volkswohnungen unterstützen würden. Das Land wird auch seine Pflicht auf dem Gebiete der produktiven Arbeitslosenfürsorge erfüllen müssen. Wir hoffen, daß durch die proletarische Revolution des Gemeindefinanzgesetzes den Selbstverwaltungskörpern wenigstens wieder so viel Bewegungsfreiheit gegeben wird, daß sie die dringenden Bedürfnisse der sozialen Fürsorge werden befriedigen können. Überall gibt es viel nachzuholen zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung.

Die nächste Sitzung der Landesvertretung findet am kommenden Dienstag statt.

Aus einem Irrenhaus.

In den Blättern der moskowitzischen Pantoffelreue las man dieser Tage:

Hartwig rief Kordas zu Hilfe.

Angesichts dieser Heberhoft gesteuerten Kriegshege der Komliche tritt am 18. November in Bodenbach der Internationale Freidenkerkongress zusammen, der die Aufgabe hat, den kulturellen Massenkampf des Proletariates im Weltmaßstab zu organisieren. Aber gerade hier zeigt sich die Rolle der sozialdemokratischen Führer als verlässliche Bundesgenossen des Papstes und der Kulturreaktion. Die Hartwig, Siebers und Kehler bereiten diesen Kongress im Zeichen der Spaltung der Freidenkerinternationale, im Zeichen des Ausschusses des „Sozial“ und selbst der „Gottlosen der Komjunktion“ vor, sie eilen dem Kordas im Kampfe gegen den Bolschewismus und gegen das Volkswort der Kulturreaktion, die Komjunktion, zu Hilfe.

Weil sich die Internationale der Freidenker der kommunistischen Spalter und Stänkerer entledigen bzw. ihnen ein wenig die Kardare anlegen will, wird sie sofort der offenen Bundesgenossenschaft mit Kordas geziehen und der Schwindelei unter dem Markttitel „Hartwig rief Kordas zu Hilfe“ gebracht. Die umgekehrte Fassung, daß Kordas Hartwig zu Hilfe gerufen habe, hätte ja, so albern sie wäre, immer noch im Sinn eines Kommunisten als typischer Sozialfaschismus glaubhaft wirken können, die Version, daß Hartwig sich die Hilfe des Kordas erbeten habe, erscheint jedoch als der Gipfel des Irrsinns, wenn dieser nicht erst in dem folgenden Fettdruck erreicht würde:

Angesichts der bevorstehenden Volkszählung, mit welcher die Hungererregung Czech-Adzai-Stramel den Massen eine Legitimation für die erhöhte Kongruenz ausstellen will, müssen Massenaustritte aus der Kirche organisiert werden, als beste Antwort auf den Kriegsruf Kordas!

Ist schon an und für sich schwer einzusehen, wieso die Volkszählung den Massen als Vorwand zur Kongruenzerhöhung dienen sollte (vielleicht, weil sie die Zahl der Kirchengläubigen offenbart, die aber doch aus den Matriken jederzeit zu errechnen ist!), so ist die Auffassung, die Regierung veranlasse die Volkszählung eigens zu diesem Zweck, vollends idiotisch. Es haben anscheinend noch nie Volkszählungen stattgefunden! Und wozu finden in Rußland welche statt?

Rein, lieber Guttmann, die Volkszählung findet nicht der Kongruenz wegen statt, sondern zur Vorbereitung des Krieges gegen Rußland. Und noch etwas wollen wir dir verraten: die Viehzählung, die im vorigen Sommer veranstaltet wurde, hatte lediglich den Zweck, die genaue Zahl der Ochsen zu ermitteln, die noch als bolschewistische Zeitungsleser und Parteigänger in Betracht kommen!

Achtstundentag und achte Freizeit

und Ruhe für den Arbeiter proletarischer Befugung zu pflegen. Das 2. Arbeiterjüngere Bundesfest am 27., 28. und 29. Juni 1931 auf der Schöferwand in Bodenbach wird ein Kulturfest der proletarischen Massen werden. Rüstet und spart!

Billo, Sohn von Wotan

Von J. O. Curwood.

Vier schimmernde Wellen in dem bligen Wasser waren die einzige Bewegung, die sie hinterließen. Was aber nun geschah, das ließ Billo einen Augenblick lang sein Mißgeschick vergessen. Mit war bisher unter dem Wasser verschwunden gewesen und suchte nun plötzlich mit einer solchen Geschwindigkeit unmittelbar unter seiner ohnungslosen Gefährtin auf, daß sie bis zur Hälfte aus dem Wasser geschleudert wurde. Aber im nächsten Augenblick war Nit schon wieder verschwunden, und während nahm das Weibchen die Verfolgung auf. Billo sah das gar nicht mehr nach Spiel aus, als sich zwei der kleinen Ottern auf die dritte stürzten, die verzweifelt um ihr Leben zu kämpfen schien. Billo vergaß sein eigenes Ach und Weh, und sein Blut begann wieder rascher zu fließen. Er vergaß sich gänzlich und brach in ein freudiges Gebell aus, aber da waren die Ottern wie ein Blitz verschwunden. Eine kleine Weile sah man noch Wellen und Kreise auf der bligen Fläche des Sees, dann war alles vorbei. Schließlich zog sich Billo in die Büsche zurück und wanderte seines Weges weiter.

Es war wohl drei Uhr am Nachmittag und die Sonne hätte eigentlich um diese Zeit noch am Himmel stehen sollen. Im Walde begann es aber bereits zu dunkeln und die fremde Umgebung und die Furcht hielten Billo die Schritte beschleunigen. Und wieder blieb er alle paar Schritte stehen, um zu lauschen. Da, auf einmal hörte er einen Laut, der ihm ein freudiges Gewinsel entlockte. Es war ein Heulen in weiter Ferne, das Heulen eines Wolfes. Billo dachte aber gar nicht an Wölfe, nur an Wotan, und er rannte durch den dämmrigen Wald, bis er völlig außer Atem war. Dann blieb er wieder

stehen und horchte lange. Das Heulen war verstimmt, dafür begann es im Westen dumpf zu rollen. Ein greller Blitz zuckte zwischen den Baumspitzen auf und ein traurig fänelnder Wind ging dem eigentlichen Gewittersturm voraus. Immer näher rüdte das Rollen des Donners und ein zweiter Blitz schien Billo zu suchen, der jätend unter dem Schirm einer riesigen Lanne stand. Das war bereits der zweite Sturm, den er erlebte; schon der erste hatte ihn damals so furchtbar erschreckt, daß er sich tief unter das schützende Dach des Windbruchs verfrucht. Der beste Unterschlupf, den er heute fand, war eine Höhle unter der mächtigen Wurzel eines Baumes. Er winselte voller Angst, als er sich dorthin verfrucht, das war das Heulen des Kindes nach seiner Mutter, nach der Heimat, nach Wärme und Schutz. Während er winselte und heulte, wütete der Sturm mit aller Macht in den Ästen und Zweigen der Bäume.

Noch nie in seinem Leben hatte Billo einen solchen tosenden Lärm gehört, noch nie hatte er den Blitz in solchen Feuerfarben am Himmel aufblitzen sehen. Distreisen schien die ganze Welt in Flammen zu stehen und die Erde unter dem Knochen des Donners zu bebem.

Billo hörte auf mit Heulen und verfrucht sich noch weiter unter die Wurzel, so gut es ging. So schügte er sich ein wenig vor dem peitschenden Regen, der in Böden an den Baumstämmen zur Erde rauschte. Es war jetzt so unheimlich dunkel, daß Billo die Bäume in nächster Nähe nicht mehr zu unterscheiden vermochte, wenn nicht gerade ein Blitz flammend rot am Himmel aufzuckte. Nicht sehr weit von Billo entfernt, rogte ein riesiger Baumstamm auf, der jedesmal, wenn sich die Blitze am Himmel jagten, wie ein Gespenst vor ihm stand, als ob er diesen Wägen trocken wollte, und sie ihm nichts anhaben konnten. Schließlich trat aber doch einer! Eine bläuliche, züngelnde Flamme raste den alten Baumstamm entlang in die Erde, und

in dem Augenblick, als sie den Boden berührte, krochte es ganz unheimlich über den Wipfeln. Der letzte alte Stamm erbebt und barst wie von einer riesigen Art gespalten auseinander. Splitter und Erdbroden flogen Billo so dicht um die Nase, daß er vor Schrecken einen einzigen wilden Schrei ausstieß und sich noch tiefer in der fachen Höhle unter der Wurzel vergrub.

Mit der Vernichtung der alten Jeder schienen Blitz und Donner ausgetobt zu haben. Der Donner verzog sich nach Südosten und wurde immer schwächer, wie das Rollen von Tausenden von Wagenrädern, und auch das Zucken der Blitze wurde immer seltener. Es regnete unaufhörlich weiter. Logan noch eine Stunde, nachdem Billo den letzten Blitz hatte aufflammen sehen, regnete es noch in Strömen. In die Höhle, in der er Schutz gesucht hatte, war allmählich Wasser eingedrungen und Billo wurde bis auf die Haut durchnäßt. Er klapperte vor Frost mit den Zähnen und wartete, was nun geschehen würde.

Aber diesmal mußte er lange warten. Als sich der Himmel nach dem Regen wieder geklärt hatte, war die Nacht herabgedröhrt. Billo hätte die Sterne über den Baumspitzen sehen können, wenn er nur den Kopf aus der Höhle gestreckt und zum Himmel hinaufgeschaut hätte. Er blieb aber tief in seiner Höhle vergraben. So verfrucht Stunde um Stunde, erschöpft, halb ertrunken, wand on den Füßen und hungrig, konnte oder wollte er sich nicht von der Stelle rühren. Schließlich fielen ihm aber doch die Augen zu, und er schlief unruhig und heisse ab und zu nach seiner Mutter. Als er sich endlich wieder aus der Höhle hervorwagte, war es helllichter Tag, und die Sonne stand hoch am Himmel.

Anfänglich vermochte sich Billo kaum auf den Füßen zu halten, so verkrampft waren seine Glieder. Jeder Knochen schien ihm aus den Gelenken gerissen zu sein. Das wundete Ohr war

steif und hart geworden, weil es stark gekluttet hatte, und wann er mit seiner wunden Nase schnuppern wollte, schmerzte sie, daß er laut aufschrie. Sein Fell war von dem getrockneten Schmutz ganz verkrustet, es kratzte vor Schmutz, und wo er gestern noch rund war und glänzte, war er jetzt dürr und elend. Und wie hungrig er war! Ja, bisher hatte er wirklich nicht gewußt, was es heißt: Vom Hunger gequält werden.

Gänzlich entmutigt schlich er sich in der Richtung davon, die er tags zuvor schon eingeschlagen hatte. Seine Wachsamkeit und Reugier hatten nachgelassen, er verspürte nagenden Hunger. Aber stärker als das körperliche Hungergefühl war das Heimweh nach seiner Mutter. Er schmeckte sich nach ihr wie noch nie in seinem Leben. Er möchte seinen kleinen, zitternden Körper einmal wieder dicht an seine Mutter schmiegen, ihre warme, schmeichelnde Junge spüren und das Winseln hören. Es trieb ihn auch noch Wotan, nach dem alten Windbruch und dem großen Stiel blauen Himmels, das sich gerade über dem Windbruch spannte. Billo winselte und schaute ganz betrübt in die Welt, als er das Flugufer entlang weiterzog.

Mit der Zeit wurde der Wald lichter und das ermutigte ihn ein klein wenig. Die Sonnenwärme linderte seine Schmerzen, der Hunger wurde dafür immer qualender. Bisher hatten Wotan und Graumohr für Nahrung gesorgt, sie hatten ein großes Kind aus ihm gemacht, und davon war zum Teil die Blundheit der Mutter schuld; dem Tage der Geburt Billos war sie mit Wotan nicht mehr auf die Jagd gegangen.

So war es nur natürlich, daß sich Billo eng an seine Mutter angeschlossen, obwohl er mehr als einmal sehnsüchtig gewünscht hatte, wo an begleitet zu dürfen. Die Natur war nun davon, einen Ausgleich zu schaffen. Sie suchte Billo zu lehren, daß es jetzt Zeit wurde, sich selber nach Nahrung umzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Prager deutschen Rundfunk.

Die Festwoche ist vorbei. Die schönen Worte über die hohe Mission des Rundfunks sind verhallt. Das Fest ist aus und der Ansager gibt Gramophonmusik an und wiederholt in geschäftiger Weise die Bestellnummer der Schallplatten. Alles wird wieder beim Alten bleiben. So haben wir das erwartet.

Ein Spitzgespräch über „Deutsche Kunststätten in Böhmen“ ging dem Festende voran. Es war nichts Bedeutsames und bot keine sicheren Aussichten. Eine Plauderei war es, wie sie in einer



SCHICHT
ermässigt neuerlich
die Seifenpreise!

das sie ihn deshalb von der harmlosesten Seite kennen lernen werden. Er gab sodann seinen „knappgefügten Lebenslauf“ bekannt. Ich kam zur Welt und lebe trotzdem weiter“. Dann folgte ein Herbstgedicht „Eine Elegie nach allen Seiten“, dann die „Ballade vom Wirtshaus“. Ein Beispiel von eigener Liebe“, das „Wiegenlied väterlicherseits“, das Gedicht „Einsamkeit“ und zum Schluß „Kaffee No-

vember“. Wer von den Rundfunkhörern Rastner wirklich kennen lernen will, der wird zu seinen Büchern greifen müssen. Im Rundfunk wurde er zum harmlosen Dichter degradiert. — Am Donnerstag sprach in der Arbeiterkammer Genosse Ing. Otto Dittmar populär und instruktiv über die „Zertrümmerung der Atome“.
Kudolf Rüd.

Die österreichischen Wahlen.

Wie wird gewählt? — Stärke der Parteien. — Wahlausichten.

Oesterreich wählt, wie die meisten europäischen Demokratien auf Grund des allgemeinen, gleichen, geheimen Verhältniswahlrechts für Männer und Frauen, die älter als 21 Jahre sind und unbescholten sind. In der Durchführung unterscheidet sich das österreichische Wahlverfahren von dem unseren. Die Stimmen werden in den Wahlkreisen gezählt, in denen auch die erste Mandatsverteilung stattfindet. Wer die Wahlzahl erreicht, erhält schon im Wahlkreis ein Mandat, das sogenannte Grundmandat, wer aber ein solches Grundmandat nicht erreicht, der kann im Wahlkreisverband kein Restmandat erhalten. Der Wahlkreisverband ist die zweite Zählguppe und zum Unterschied von unserem Wahlsystem auch die letzte. Während bei uns noch das dritte Struktium stattfindet, gibt es in Oesterreich keine Reichsliste, sondern neben den Grundmandaten nur die Restmandate im Wahlkreisverband. Es gibt 25 Wahlkreise (die ersten sieben entfallen auf Wien) und die Wahlkreisverbände Wien, Niederösterreich, Steiermark mit Kärnten und Burgenland, Oberösterreich mit Tirol und Salzburg. Wenn nun eine Partei auch in einem Wahlkreis ein Grundmandat erhalten hat, so ist nicht gesagt, daß ihr alle Reststimmen zugut kommen, sie erhält vielmehr die Reststimmen nur in dem Wahlkreisverband, in dessen Bereich ihr ein Grundmandat zufiel. Dabei sind die Wahlausichten der kleinen Parteien in Oesterreich immer schlecht. Sie kandidieren gewöhnlich von vornherein nur in dem Wahlkreisverband, in dem sie auf ein Grundmandat hoffen können. Genosse Dr. Friedrich Adler schreibt darüber in der Int. Information:

„Diese Bestimmung schließt alle Splitterpartei aus. So werden weder die Kommunisten, noch die Monarchisten ein Mandat erringen, wie sie seit dem Bestand der Republik auch niemals eines innegehabt haben. 14 Mandatslisten wurden eingereicht, aber für die tatsächliche Zusammenlegung des künftigen Parlaments kommen neben den beiden großen Parteien, den Sozialdemokraten und den Christlichsozialen, nur der Schöberlblock, der sich offiziell „Nationaler Wirtschaftsbund und Landbund“ nennt, in Betracht. Dieser Block sollte das nichtliberale Bürger- und Bauerntum und die Intelligenz zusammenfassen. Der Plan ist gegen die Absichten Schöbers nur zum Teil verwirklicht worden, da die Großdeutschen darauf beharrten, ihm ein antisemitisches Gepräge zu geben. Die jüdischen bürgerlichen Parteien kandidieren auf eigenen ausichtslosen Listen und die große liberale Börse tritt nur mit geteilten Gefühlen für den Schöberlblock ein.“

Die Wahlzahl dürfte diesmal 2.000 bis 2.800 Stimmen in einem für ein Mandat betragen (also weniger als bei uns). Wichtig ist, daß seit der Verfassungsreform Schöbers nicht mehr die Gemeinden, sondern die Polizei die Wählerlisten anlegt. Damit ist gewissen Wahlschwindeln Vorbehalt gelassen und es ist möglich, daß die Sozialdemokratie auf diese Weise geschädigt wird.

Der österreichische Nationalrat zählt seit 1923 (wo eine Reduktion der Abgeordnetenzahl stattfand) 165 Mitglieder. Sie verteilen sich auf die Parteien bei den beiden letzten Wahlen folgendermaßen:

	1923	1927
Christlichsoziale Partei	82	73
Großdeutsche Volkspartei	10	12
Sozialdemokratische Partei	68	71
Landbund für Oesterreich	5	9
Insgesamt	165	165

An Stimmen erhielten die Parteien 1927:

	Absolut	Prozente
Einheitsliste (Christlichsoziale und Großdeutsche)	1.758.346	48,2
Sozialdemokraten	1.539.088	42,3
Landbund	200.977	6,8
Werbervand	35.428	1,0
Österreichischer Block	27.142	0,8
Kommunisten	16.181	0,4
Demokraten	14.472	0,4
Jüdische Partei	10.717	0,3
Partei der Kärntner Slovenen	9.384	0,3
4 weitere Parteien	1.027	—
Zusammen	3.636.712	100

Die Sozialdemokraten haben im Jahre 1927 an 300.000 Stimmen gewonnen. Der Mandatszuwachs war gering. Das rührte daher, daß 1927 durch die „Einheitsliste“ die bürgerlichen Reststimmen fast zur Gänze erloschen während 1923 zahlreiche bürgerliche Reststimmen verloren gingen und die Sozialdemokratie damals mehr Mandate erhielt, als ihrer Stimmenzahl nach dem strengen Proporz entsprochen hätte. Diesmal besteht die Möglichkeit, daß die Sozialdemokratie von der schon oben geschilderten Zerplitterung der bürgerlichen Kräfte profitiert und einen Mandatsgewinn erzielt, der im Verhältnis zum Stimmengewinn größer ist als 1927.

Was die Wahlausichten der Parteien überhaupt betrifft, so scheint nur das eine völlig sicher zu sein, daß die Christ-

lichsozialen, die Partei Straffellas, die Hauptverlustträger sein werden. Man weiß allerdings nicht, wieviel von den Stimmen der Einheitsliste von 1927 den Christlichsozialen, wieviel den Großdeutschen zuzurechnen waren. Die 85 Mandate der Einheitsliste verteilten sich im Verhältnis 73 : 12 auf Liberale und Deutschnationalen. Es ist möglich, daß eine gleiche Verteilung auf Schöberlblock und Christlichsoziale schon einen beträchtlichen Gewinn der Großdeutschen und einen Verlust der Liberalen darstellte. Doch werden auch die Gewinne der Heimwehren auf Kosten der Christlichsozialen gehen. Auf der andern Seite wird den Sozialdemokraten die Sonderkandidatur der Kommunisten schaden. Es dürften durch sie 30 bis 40.000 Arbeiterstimmen gänzlich verloren gehen. Für die Mandatsverteilung im Nationalrat kann das von verhängnisvoller Bedeutung sein.

Der Schöberlblock setzt sich aus mehreren Parteien zusammen, von denen zwei — Landbund und Großdeutsche — eine Vertretung im Nationalrat bereits besaßen. Ob er zu diesen 21 Sitzen neue zu gewinnen vermag, läßt sich schwer voraussagen. Anfanglich schätzte man die Aussichten des Schöberlblocks höher ein und rechnete damit, daß er mehr als 30 Sitze erobern würde. Durch die Ausschaltung der Wiener liberalen Juden haben sich jedoch die Wahlausichten Schöbers verringert.

Die Sozialdemokratie hat bei dem Volksbegehren um die Altersversicherung ihre Anhänger mühen können und in dieser offenen und namentlichen Abstimmung schon um 60.000 Stimmen mehr erzielen können, als sie 1927 in geheimer Abstimmung erhielt. Dennoch muß damit gerechnet werden, daß die Sonderkandidaturen der Kommunisten, Sozialisten und des Mittelstandes die Sozialdemokratie um die Stimmen einiger zehntausend Mitläufer bringen, daß Wahlschwindeln Teilen der Behörden und auf dem Lande auch Geheimwehrterror zu Verhufen führen. Wenn es der Sozialdemokratie gelingt, nach dem seit drei Jahren unermüdet wütenden Ansturm der geeinigten Reaktion ihre Stimmenzahl um einiges zu erweitern, ihre Mandatszahl zu behaupten, so wäre schon das ein großer, vor allem moralischer Erfolg. Ein Mandatsgewinn der Sozialdemokratie könnte als großer Sieg bewertet werden.

Ob der Wahlsonntag ruhig verläuft, und die Wähler das Wort des Volkes abwarten, läßt sich zu dieser Stunde noch nicht prophezeien.

Schulreform in England.

London, 7. November. Von der Arbeiterpartei mit großem Beifall begrüßt, erhob sich am Donnerstag nachmittags im Unterhaus der Unterrichtsminister Trevelyan, um das neue Schulgesetz der Regierung vorzulegen und zu begründen. Das Kabinett hofft, die Vorlage bis Weihnachten unter Dach und Fach zu bringen. „Was wir hier vorbringen — erklärte der Minister — ist eine der größten Reformen in der englischen Geschichte, denn sie soll dem Kinderdrama in der englischen Arbeiterklasse ein Ende bereiten. Das schulpflichtige Alter soll auf 15 Jahre erhöht und die davon betroffenen Eltern mit durchschnittlich 5 Schilling pro Woche für jedes Kind unterstützt werden. Einer Armee von Kindern wollen wir eine verlängerte Ausbildungszeit und damit die Grundlage für einen besseren Lebensstandard geben. Wir wollen die Kinder bis zum 15. Lebensjahre von der Arbeit fernhalten, so wie es die Besipenden ihrer Jugend bis zum 18. Lebensjahre und noch länger gewöhnt haben. Die Lehrer und Erzieher treten warm für unsere Reform ein, die keinen Gegner unter denkenden und empfindenden Menschen haben sollte. Für 300.000 Kinder soll das Gesetz sofort in Kraft treten, und bis zum April 1931 kann die Umorganisation in den Schulen soweit gediehen sein, daß alle englischen Volksschulen — insgesamt 500.000 — in das Gesetz einbezogen sind. Die 300.000 Kinder machen aber für 150.000 ältere Arbeiter Arbeitsplätze frei, so daß dadurch die Arbeitslosigkeit erheblich vermindert wird. Die jährlichen Kosten für die Ausführung des Gesetzes belaufen sich auf 7 bis 9 Millionen Pfund Sterling.“

Unter den Hochrufen der Arbeiterpartei schloß Trevelyan seine Rede. Der Sprecher der Arbeiterfraktion, Abgeordneter Ede, sagte im Namen der Labour-Party, die Hoffnungen der englischen Arbeiterbewegung würden auf diesem Gesetz beruhen. VIELLEICHT ist dies auch der Grund, weshalb der nächste Redner, Lord PERCY, der Unterrichtsminister im früheren Kabinett Baldwin, im Namen der Konservativen das Gesetz ablehnte. Seine Partei werde unter allen Umständen gegen das Gesetz stimmen. Die Zerfahrenheit der Liberalen Partei zeigt sich wiederum darin, daß sie bis heute noch nicht weiß, ob sie für oder gegen das Gesetz stimmen soll.

Labour behauptet sich in Schottland.

Die Kommunalwahlen in Schottland haben der Labour-Party einen Verlust von insgesamt neun Sitzen gebracht, denen 13 Gewinne gegenüberstehen. In Glasgow ging jedoch die Arbeitermehrheit verloren. Infolge eigenartiger Gesetzesbestimmungen waren hier 30.000 Arbeiterwähler von der Wahlliste gestrichen. Das Wahlergebnis ergab 115.101 Stimmen für die Labour-Party gegen 158.695 Stimmen der vereinigten bürgerlichen Gegner.

Am Vorabend der Wahlnacht

Wien fiebern. Was wird sich noch ereignen? Niemand außer den Hahnenschwänzern und den Christlichsozialen wünscht einen ersten Zwischenfall, der die Wahlen gefährden könnte, jeder bangt eher vor den kommenden Stunden. Nach den Konfessionen der sozialdemokratischen Zeitungen und der Flugblätter, den Heim- und Hausdurchsuchungen nach Waffen, nach den personellen Vorbereitungen der Polizeimacht und vor allem bei dem unzulässig provokatorischen Verhalten der Hahnenschwänzer würde es fast als Wunder erscheinen, wenn es nicht zu dem von Hahnenschwanz und Schwarzkutte gewünschten Zusammenstoß käme. Jeder verantwortliche Funktionär der Arbeiterbewegung beruhigt in diesen Stunden, weiß man doch, daß die Auslösung der auf beiden Seiten zurückgedämmten Leidenschaften nicht mehr der Wahlzeit, sondern die brutale Gewalt entscheiden würde, mit welcher Methode Oesterreichs Geschick in der nächsten Zeit geleitet werden soll.

Uniformierte Heimwehrleute durchziehen in Trupps oder in Autos die Straßen Wiens, am liebsten jene, in denen zu 90 Prozent Arbeiter leben. Trompetengeklammer dient dazu, das kriegerische — oder besser gesagt das räuberische Aussehen der Banden zu steigern. Abends flackende der Hahnenschwänzer in den Arbeiterbezirken so laut als möglich; Starobenberg und seine Polizei warten auf ihre Opfer. Die Arbeiterkammer ist die auf einige bedeutungsvolle Zwischenfälle ruhig geblieben, das will, bei dem der den Vorbis des Wieners kennt, immerhin etwas heißen. Die zuplin der Arbeiterkammer auf der ganzen Linie. In

allen Versammlungen sagen die Redner immer und immer wieder: nicht einschüchtern, aber auch nicht provozieren lassen! Das verstehen die Arbeiter und man läßt in diesen Tagen das Heimwehrgesindel toben. Der Sonntag muß mit dem Stimmzettel die Entscheidung bringen. Der österreichische Arbeiter und vor allem der Wiener, ist in kaum zu verstehender Siegesstimmung. Man muß die Versammlungen dieser Tage miterleben und dann weiß man, was für gläubige Sozialisten die Wiener Arbeiter sind.

Donnerstag abend Versammlung Ottakring. Die „Arbeiter-Zeitung“ meldet keine Zeit für Wählerversammlungen. Die Redner teilen die Zeit untereinander auf, da jeder der bedeutenden Führer jeden Abend in ein paar Versammlungen sprechen muß. Hier sind Friedrich Adler, Dr. Schär, und Sever als Redner vorgesehen. Die Bezirksorganisation Ottakring hatte Weisung gegeben, die Versammlung um halb 8 Uhr zu beginnen. Um 6 1/2 Uhr ist der große Theateraal, die Galerie bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Menschen sind von Rauer zu Rauer eingepreßt. Auf den Gesichtern stehen sie, sie sitzen auf den Fenstern. Man fürchtet ein Unglück. Aber draußen stampfen sie weiter in endlosen Kolonnen an. Die Nebenräume, die wahrlich nicht klein sind, werden befüllt, der weite Garten des Arbeiterheimes läßt sich der Zustrom geht weiter, um halb 8 Uhr ist die Straße vor dem Heim zum Versammlungsort geworden. Man sieht zwar hier stundenlang nichts, aber die Masse bleibt unbeweglich, sie wartet auf Friedrich Adler, sie will den Führer sehen. Im Saal haben die „blauen Blusen“ längst das Vorbild beendet. Beifender

Spott hat die Reaktionäre Oesterreichs alles Ernstes entleert, nach Schlogmelodien singt man feierliche Verse auf Baugoin, Seipel und „Wenn der Straffella net unsere Bundesbahnen hält!“

Dann kommt Adler, unjubil ohne Ende, ein König der Arbeiter. Ruhig schildert er den Weg und den Kampf der österreichischen Arbeiterklasse, ihre Erfolge und die Gefahren, die nun vor ihr stehen. Jedes Wort eine Feststellung. „Vor 40 Jahren war unsere Partei nicht größer als diese Versammlung, und doch haben wir die Reaktion bestigt, kann jemand glauben, daß wir jetzt bestigt werden können?“ Und tausendfach ruft man ihm die Antwort zu: „Nein!“ Seine Rede überzeugt, ruhig bleiben, warten, die Demokratie wird siegen! Am Schluß eine Reminiscenz über die Habsburger und die Habsburgertendenzen der Jta, die zu dem Gelächern führen: „Nie wieder Habsburg!“ und der Begeisterungssturm bricht los. In diesen Worten liegt aber auch eigentlich der ganze Sinn des Wahlkampfes. Nie wieder Habsburg! Denn die Stabilisierung der Habsburger kann im Wesen nur das Ziel der Hahnenschwänzer sein. Diese Forderung zündet bei den Arbeitermassen. So wie in Otrakring, ist es in allen Versammlungen. Man versteht den Wahlkampf. Nicht um Mandate, sondern um die Demokratie, um die Zukunft geht es. Deshalb, was immer auch in diesen Stunden von den Arbeitern Oesterreichs erragen werden muß: Die Lokal gebiete, Jähne knirschend die Provokationen aber sich ergeben lassen: Wahltag ist Wahltag. Der Arbeiter weiß; die ganze Welt sieht auf ihn, sein Kampf ist der Kampf der Welt Demokratie, er schützt sie, wird sie zu einem Siege führen!

Tagesneuigkeiten.

Wer seid ihr . . . ?

Den Antimarkisten ins Stammbuch.

Wer seid ihr, daß ihr, abhold neuem Licht,
Zurück nach alten Fronten schreitet?
Was wollt ihr, wäherlich geschäftige Wähe,
Wenn euer Fäwäg mit dem Feuer spielt?
Ihr träumt, daß ihr dem Kad der Weltgeschichte,
Der fortschrittstrotzen, in die Speichen fahrt?
Ist das der Ruhm, danach euch so gelüftet,
Wenn ihr, gewaffnet, mit Gewalt euch brüftet?
Wollt ihr dem Volk die Rechte wieder nehmen,
Die schwer genug sein Opfermut errang?
Der Freiheit Flug, den Schöpfung des Aufstiegs lähmen,
Die Arbeit beugen unter starren Zwang?
Wollt ihr, daß „große Zeiten“ wieder lauten?
Währt euch der kleine Friede schon zu lang?
Ist das der Anreiz, ever Gift zu mischen?
Wollt ihr im Trüben der Bewirrung fischen?
Ihr wollt es. Euer Reich kann nicht ertragen,
Wie Neues allenthalben sich bewährt,
Wie sich das Volk in schaffendem Behagen,
Von keiner falschen Obrigkeit beherrscht,
Aus eigner Kraft zu immer bessern Tagen
Emporhebt, wie sein Alltag sich verkärt:
Des Aufbaus Werke werden euch gefährlich,
Denn sie verkünden laut: ihr seid unschuldig!
Ein großes Raubden geht von Land zu Ländern
Und immer neue Banner rauchen mit,
Berühmungsparole leuchten an den Bändern,
Die Wahrheit wird und steigt auf Schritt und Tritt,
Das Reich der Freiheit wächst, ihr wollt es ändern?
Wer seid ihr? Wäntend heißt ihr auf Granit,
Bergangeheit gebärdet sich gewaltig,
Just weil sie weicht:
Zukunft: ist unaufhaltsam!

Jüdische Waffenhilfe.

Das „Neue Wiener Journal“, dieses prächtige Brüllrohr des Arariers, Herrn Lippowits, kennt sich in den letzten Tagen vor den Wahlen nicht mehr recht aus und schreibt sowohl über den Kandidaten Schöber und seine Erfolge bei den Wählern der Provinz, wie über die Edeletaten der Herren Straßella & Co., jedenfalls aber nur durch die Feder des Herrn Wengraf gegen die „marxistischen Verbrecher“. Kürzlich war ein herzerregender Aufsatz der „Heimkehrer in Judäa“ — unterzeichnet von einem Herrn Heinrich Berger — im Leitblatt der Bahnenhändler und deren Kulturvertreter zu lesen, in dem die „wahren, mit Desinteresse fühlenden“ Juden ermahnt werden, nur „heimatliche Männer“ zu wählen, denn nur im Glauben und in der Liebe zur Heimat — die unbedeutend dessen dazu ein wenig hepp, hepp schreibt — kann das Heil des Judentums gesucht werden, eines Judentums, dessen ärgster Feind im Marxismus zu sehen sei. Unter der prächtigen Aufschrift:

Der jüdische Wähler kann nur antimarkistisch wählen!

polemisiert Herr Dr. Fritz Löhner-Beda — der die Libretti zu den Operetten „Friederike“ und „Das Land des Sächselns“ von Schöber geschrieben hat, — gegen den Marxismus, den er — der Jude — für weit gefährlicher hält als „jede andre Weltanschauung der Weltgeschichte“. Herr Beda stellt sich vor als Gründer des jüdischen Sportklubs „Hakoah“, Präsident der unabhängigen Gewerkschaft der Bühnengehörigen und „des vollständig unabhängigen und unpolitischen Tierhühnervereins“ — schüme dich selbst! — Herr Beda — „gehört keiner wie immer gearteten Heimwehrorganisation an“ — wie schade, da konnten die Brüder im eigenen Heim ihre Weidkräfte erproben, — aber er muß doch vor der marxistischen Partei warnen, die die Juden tributpflichtig mache und sie gänzlich zugrunde richte. Was sich allerdings Herr Beda unter Marxismus vorstellt, verrät er nicht, sicher ist nur eines, daß auch er in die Reihen jener Geldsäcke gehört, die lieber die Schinder ihres eigenen Volkes füttern, als sich den Notwendigkeiten der Zeit zugänglich zu zeigen.

Ist das auch „bürgerkundliche Erziehung“?

Die staatliche Verlagsanstalt Prag veröffentlicht unter dem Titel „Deutsche Lektüre“ eine Reihe von Werken aus der deutschen Literatur, die dazu bestimmt sind, Schüler tschechischer Lehranstalten mit deutschen Dichtern bekannt zu machen.

Eben erscheint in dieser Sammlung auch ein Bändchen „Buntes Leben“, ein Lesebuch zur Hebung der deutschen Umgangssprache, zusammengestellt von H. Augustin. Es enthält kurze Erzählungen, Schilderungen, Gespräche, Scherze usw. Darunter lesen wir auch folgenden „Spaß“:

Die Fliege an der Wand.

Bei einem Neubau sind zwei Maurer beschäftigt. Sie führen folgendes Gespräch:
„Karl, siehst du die Fliege?“
„Was für Fliege?“
„Die Fliege dort oben an der Wand!“
„Ich sehe keine Fliege.“
„Ach auch nicht, hören wir auf zu arbeiten — wir sehen nichts mehr.“

Gleich im nächsten Lesestück („Arbeit und Beruf“) steht:

„Jede Arbeit ist wichtig, deshalb dürfen wir keine Arbeit und keinen Beruf verachten.“
Hat der Verfasser auch an diesen Satz gedacht, als er mit dem geistlosen „Witz“ vorher nicht

nur zwei Maurer als typische Faulpelze hinstellte, sondern dadurch den gesamten Berufsstand der Maurer als arbeitslos qualifiziert? Eine Dummheit, die etwa aus irgendeinem „Witzblatt“ ausgeborgt werden kann, paßt noch lange nicht in ein für Schulen bestimmtes Lesebuch. Wir nehmen doch an, daß jeder Unterricht, ganz besonders aber der Lesestoff der staatsbürgerlichen Erziehung, der moralischen Führung der Schüler dienen soll. Und ihr steht es gewiß nicht zu, berufstätige Menschen lächerlich zu machen.

Im selben Lesestück ist der Satz enthalten: „Jede Arbeit muß ordentlich verrichtet werden; nachlässige und faule Menschen wird der Arbeitgeber (Chef) bald entlassen.“

Hat der Verfasser wirklich keine fittlich wertvollere Begründung für Pflichterfüllung finden können als die, daß man vom Herrn Chef entlassen werden kann? Kann aus einer so naiven und oberflächlichen Darstellung nicht auch allzu leicht die Verächtlichung abgeleitet werden, daß alle von irgend einem Arbeitgeber entlassenen Menschen nachlässig und faul gewesen sein müssen? Warum in diesem Zusammenhang kein einziges Wort von Arbeitsnot, vom Elend der Arbeitslosen? Können die für Schulen gezeichneten Lesebücher immer noch nicht den Anstoß an das wirkliche Leben finden? Glaubt man immer noch die läppische und verlogene Pseudowirklichkeit vor? Die Schule wird erst dann wahrhaft für das Leben erziehen, wenn sie den Mut gefunden haben wird, das Leben so zu zeigen, wie es ist; bis sie so aufrichtig geworden sein wird, jede aus „erziehlischen Gründen gebotene“ Verfälschung gerade aus erziehlischen Gründen abzulehnen.
E. T.

Unter Mordanklage.

Freispruch — es war nur ein Dienstmädchen!

Ažhorod, 8. November. Vor dem Schwurgericht stand heute der 19jährige Jsaak Adersmann, Handlungsgehilfe aus Užhorod. Adersmann kam jeden Samstag nach Turja Passka im Bezirk Berecin, wo er zu Hause war, und versuchte hier die Bekanntschaft mit der russischen Schönheit Julie Korolowa anzuknüpfen, die bei seinem Bruder im Dienste stand. Das Mädchen wies ihn jedoch zurück. In der Anklage heißt es, daß am 26. Jänner 1930 um halb 8 Uhr abends Adersmann das Mädchen aus unmittelbarer Nähe mit einem Browning am Hofe seines Bruders niederschloß. Das Dienstmädchen des Ortsleiters, die im Geschäft Adersmann einliefen, fand die Sterbende im Hofe. Sie sagte auch, daß, als sie gerade einkaufen ging, der angeklagte Adersmann das Haus verlassen habe. Später meldete sich nach der Verhaftung Adersmanns Marie Korolowa als Zeugin, die aus sagte, sie habe gesehen, wie der Angeklagte auf Julie schloß. Bei der Konfrontation bezeichnete sie den Angeklagten als den Mörder. Die Waffe, mit der die Julie niedergeschossen wurde, ging verloren. Bei dem Angeklagten wurde später eine Waffe größeren Kalibers gefunden, aber einige Zeugen sagten aus, sie hätten bei ihm die Waffe, mit der die Julie erschossen wurde, gesehen. Nach abgeschlossener Zeugenvernehmung wurde Adersmann von der Anklage des Mordes freigesprochen und auf freien Fuß gesetzt. Seine Verwandten nahmen das Urteil mit Jubel auf. Der Staatsanwalt meldete Berufung an.

Dammbruchgefahr an der Oder.

Frankfurt a. O., 8. November. Im Laufe des Freitag wurde im Odergebiet an verschiedenen Stellen ein Bruch der Deiche befürchtet. Unter Aufbietung aller Kräfte arbeitete man an der Verstärkung der Deiche, ohne jedoch die Gefahr gänzlich bannen zu können. Daher entschloß man sich am Freitag abends oberhalb von Frankfurt an der Elanqmündung den Oderdeich zu durchstoßen und die Polter vollkauen zu lassen. Dieser Durchstoß brachte Frankfurt und dem Gebiet unterhalb von Frankfurt eine fühlbare Entlastung. Wenn auch ein Absinken des Wassers nicht zu bemerken war, so wurde doch ein weiteres Steigen im Gebiet unterhalb von Frankfurt verhindert. Große Deichbruchgefahr bestand bei Niemalskleda im Kreise Suden. Der zuständige Amtsvorsteher Hof isortet alle männlichen Personen über 16 Jahre aus sämtlichen umliegenden Dörfern alarmieren; ebenso wurden sämtliche Weipanne zur Hilfeleistung herangezogen. Unter Aufbietung aller Kräfte gelang es in 12stündiger Arbeit, die Gefahr zu bannen. Da aus Überschlüssen eine neue Hochwasserwelle gemeldet wird, die die Höhe der jetzigen Hochwasserwelle erreichen dürfte, und mit einem Abfluss des Wassers nicht gerechnet werden kann, wird die Gefahr in der Mitte der nächsten Woche im märkischen Odergebiet wieder zunehmen.

„Do X“ wartet besseres Wetter ab.

Amsterdam, 8. November (Reuter). Der auf heute Vormittags festgesetzte Start des Großflugzeuges Do-X nach England wurde verschoben, da über dem Kanal La Manche ungewöhnlich ungünstiges Wetter herrscht. Die ganze Nacht hindurch wütelte über dem Kanal und an der ganzen Nordküste des Atlantischen Ozeans ein heftiger Sturm.

Keine Benachteiligung der deutschen Rundfunkhörer? Postminister Dr. Franke erklärte am Freitag im Budgetausschuß, er müsse den Vorturf zurückweisen, daß die deutschen Sendungen unseres Radiojournals unzureichend

seien. Zur Begründung zählte der Herr Minister einfach die deutschen Sendungen jeder Woche zusammen und kam dabei zu der Rechenzahl von 4 Stunden 15 Minuten für Prag, 4 Stunden für Brünn, 1 Stunde 30 für Preßburg und 1 Stunde 50 für Ustran. Im Oktober seien in der Prager Abendsendung sieben deutsche Solisten, zwei deutsche Dirigenten aufgetreten; außerdem sei einmal (!) eine Vorstellung des Prager deutschen Theaters, ein Konzert aus Berlin und eins aus Wien gesendet worden. Dazu wäre zu bemerken: Was dem Herrn Minister Dr. Franke genügt, genügt leider uns nicht, und was er anscheinend für höchst ausreichend hält, erscheint uns als völlig unzureichend. Das halbe Stündchen täglicher deutscher Sendung steht in keinem Verhältnis zu dem ganzläufigen tschechischen Programm. So wie ja überhaupt der bisherige deutsche Teil des Rundfunks in der Tschechoslowakei in keinem Verhältnis steht zu der Zahl der Deutschen im Staate und zu dem Prozentsatz der deutschen Radio-Abonnenten. Es wäre sehr interessant gewesen, wenn der Herr Postminister Ziffern über die nationale Zusammensetzung der Rundfunkabonnenten in der Tschechoslowakei beschafft und mitgeteilt hätte.

Goebbels wollte in Prag sprechen. Der deutsche nationalsozialistische Studentenbund hatte im Rahmen einer Propagandawoche für gestern Abend eine Kundgebung in das Prager Deutsche Haus einberufen, bei der unter anderem auch der bekannte — man darf schon sagen: berühmte Dr. Goebbels aus Berlin hätte sprechen sollen. Die Prager Polizei hat aber die Versammlung nur unter der Bedingung gestattet, daß Dr. Goebbels nicht spreche.

Engestellte Steuerexekutionen. Aus Eger wird uns berichtet: In der im Egerer Bezirke gelegenen Russkimitramentenstadt Schönbach, deren wirtschaftliche Lage gegenwärtig als geradezu trostlos bezeichnet werden muß, hat das rigoreose Vorgehen der Steuerbehörden, das rücksichtslos alle Steuerrückstände durch Exekutionsorgane eintreiben ließ und dabei den Reuten den letzten Schauf, die letzte Bettstelle wegschändete, zu stürmischen Protestkundgebungen gegen die Praxis der Steuerämter geführt, weil bei den herrschenden Wirtschaftsverhältnissen das Vorgehen des Fiskus zahlreiche Entsetzungen vernichten muß. In einer von allen Parteien einberufenen und außerordentlich stark besuchten Protestversammlung wurde gegen die trotz der außerordentlichen Verhältnisse in Schönbach geübte Praxis scharfsten Einspruch erhoben und die Entsendung einer Deputation nach Prag beschlossen. Ueber sozialdemokratische Intervention bei der Landesfinanzdirektion wurden dann tatsächlich sämtliche Exekutionen in Schönbach bis auf weiteres eingestellt.

Statistische Uebersicht der Tschechoslowakischen Republik. Ähnlich wie einige andere Staaten z. B. Deutschland, Italien u. a. hat auch das Statistische Staatsamt der Tschechoslowakei den Versuch gemacht, neben seinem statistischen Handbuch auch noch eine kleinere Ausgabe, und zwar in einer wesentlich anderen Form herauszugeben. Während die tschechische Ausgabe Anfang Juni erschienen war, ist die deutsche Ausgabe schon herausgekommen. Kehrter Anlaß für diese Ausgabe einer statistischen Uebersicht der Tschechoslowakei war eine diesbezügliche Bemerkung des Staatspräsidenten Dr. T. G. Masaryk, der einmal die Notwendigkeit eines Buches, wie es namentlich vorliegt, betont hatte. Das Buch konnte denn auch im Rahmen der Feiertagsheften anlässlich des 50. Geburtstages des Staatspräsidenten erscheinen. Zum Unterschied von den üblichen statistischen Hand- und Jahrbüchern ist die vorliegende „Statistische Uebersicht“ bestrebt, durch Wort, graphische Darstellung und Tabelle die einzelnen Gebiete zu behandeln. Im Vordergrund steht hier das Wort, d. i. eine möglichst vollständige und allgemeinverständlich gehaltene textliche Behandlung eines Gebietes (Volkszählung, Wohnverhältnisse, Geburten und Sterbefälle, Landwirtschaft, Bergbau usw.), die aber nicht nur das letzte Jahr 1929 im Auge hat, sondern möglichst den ganzen Zeitraum seit dem Umsturz und der Entstehung der Tschechoslowakei im Jahre 1918 durchzieht und wenn möglich auch einen Blick auf die bezüglichen Vorkriegsverhältnisse wirft. Einem raschen Uebersicht dienen Diagramme aller Art sowie Kartogramme. Gestützt werden Wort und graphische Darstellung durch keine ungeniem überflüssig zusammengestellte Tabellen. Diese Dreifachheit der Darstellung ermöglicht es wohl jedem Interessenten, sich einen raschen und richtigen Anschluß über einen Gegenstand seines Interesses zu verschaffen. Das Buch ist in Normformat erschienen und kostet trotz seiner fast 350 Seiten broschiert 25 K., gebunden 35 K. Zu beziehen ist es durch jede Buchhandlung von der Kommissionsbuchhandlung R. M. Rohrer in Brünn.

Kurs für Jugendlicherführung in Kuffa. Die Reichszentrale für Jugendlicherführung, Sonderausschuß des Reichsverbandes für deutsche Jugendlicherführung in der Tschechoslowakischen Republik, veranstaltete vom 26. bis 28. Oktober l. J. in der Deutschen Jugendherberge in Kuffa einen dreitägigen Kurs zur Einführung in das Arbeitsgebiet der Jugendlicherführung. Die Kosten dieses Kurzes hatte der Reichsverband für deutsche Jugendlicherführung übernommen, der außerdem 50 Teilnehmer-Freiplätze stiftete. Die 51 Teilnehmer setzten sich aus Mitgliedern und Mitarbeitern der Jugend- und Jugendlicherführung und aus Jugendführern der sozialistischen, katholischen und nationalen Jugendbewegung zusammen. Aus Böhmen waren 30, aus Mähren 16 und aus Schlesien 5 Teilnehmer erschienen. Die Kursleitung lag in den Händen des Lei-

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Montag.
Prag: 11.15—12.00 Schallplatten. 12.30—13.30 Mittagskonzert. 16.30—17.30 Feierliches Konzert. 18.35—18.55 Deutsche Sendung; Emma Kottmann: Württembergische gemachte Stätten (Schallplatten.) 21.00—21.30 Nordische und jüdische Voder. 21.30—22.00 Konzert des Balalaichadors Gussjar. — Brünn: 11.15—12.00 Schallplatten. 16.30—17.30 Nachmittagskonzert. 17.30—17.40 Schallplatten. 18.00—18.10 Schallplatten. 18.20—18.55 Deutsche Sendung. Presse, Jinda Wachtl, Fr. Haus: Arien und Lieder. 21.00—22.00 Kompositionen von S. Kowal. — Mähr.-Odrau: 11.00—12.00—18.00—18.10 Schallplatten. 18.20—18.55 Deutsche Sendung. 18.35—19.00 Konzert. 19.00—19.15 Arien aus Mozart-Opern. 22.20—23.00 Jazzkonzert. — Preßburg: 16.00—16.30 Schallplatten. 16.30—17.30 Nachmittagskonzert. 18.00—18.55 Kammermusik. — Breslau: 20.30 Juan Manén geigt. — Frankfurt: 20.00 Der unbekannt Mozart. — Köln: 20.00 Leichte Musik. — Leipzig: 20.15 Chorvorspiel. 21.20 Luise Millerin, ein Pantomime nach Schillers „Kabale und Liebe“. — München: 20.00 „Salome“, Drama von R. Strauß. — Wien: 17.00 Musikalische Kinderstunde. 19.35 Wiener Volkstypen. 20.00 Konzert. 21.00 Wiener Sinfonieorchester. — Paris (Eiffelturm): 20.20 Konzert.

Dienstag.
Prag: 11.15—12.00 Schallplatten. 18.25 bis 18.55 Deutsche Sendung. — Brünn: 11.15 bis 12.00 Schallplatten. 12.30—13.30 Mittagskonzert. 18.20—18.55 Deutsche Sendung. — Mähr.-Odrau: 18.00—18.10 Schallplatten. — Preßburg: 11.30—12.00 Schallplatten. 13.30—13.45—16.00—16.30 Schallplatten. 16.30—17.30 Nachmittagskonzert. 17.50—18.00 Schallplatten. 18.00 bis 18.55 Operettenproben. — Frankfurt: 21.15 „Chryseis in der Klippe“, komische Oper nach A. Vörling. — Hamburg: 20.00 Aus deutschen Gauen. — Königsberg: 21.20 „L. Klaff“, Generekomödie von E. Thoma. — Leipzig: 18.10 Enrico Caruso singt. (Schallplatten.) 16.30—17.30 Konzert. 19.40 Schallplatten. 21.30 Sinfoniekonzert. — Stuttgart: 19.30 Arien und Operettenlieder. 20.30 „Raritätum“, Szene von Tristan Bernant. — Wien: 19.35 Unterhaltungskonzert. 21.00 Konzert Georges Boulouff. 21.40 S. Handss Streichquartette. — London I: 21.00 Orchesterkonzert. — London II: 19.40 Mozart: Streichquartette. — Mailand: 21.00 „Turandot“, Oper von Puccini. — Paris (Eiffelturm): 20.35 Konzert.

lers der Deutschen Landesstelle für Kindererziehung und Jugendlicherführung in Schlesien und Referenten für Jugendlicherführung beim Reichsverband für deutsche Jugendlicherführung, Herrn Sekretär Hugo Klose, Troppau. Das Programm umfaßt folgende Beiträge: 1. Psychologie des Jugendlichen; Hugo Klose, Troppau (3 Stunden). 2. Die körperliche Entwicklung des Jugendlichen; RUD. Julius Vanger, Troppau (3 St.). 3. Die Lage des jugendlichen Arbeiters; Ernst Paul, Prag (1 St.). 4. Die Lage des jugendlichen Lehrlings; Heinrich Schaber, Neudorf (1 St.). 5. Die Lage des kaufmännischen Lehrlings; Sepp Mülling, Kuffa (1 St.). 6. Die Lage der in der Landwirtschaft beschäftigten Jugendlichen; Erwin A. Witter, Troppau (1 St.). 7. Die Lage der studierenden Jugend; Ernst Kundt, Prag (1 St.). 8. Die Jugendlicherführung der Tschechoslowakei; Dr. J. Klein, Troppau (2 St.). 9. Die Gesundheitslicherführung für den Jugendlichen; Dr. Theodor Gruscha, Kuffa (1 1/2 St.). 10. Die praktische Arbeit in den Landes- und Bezirksstellen für Jugendlicherführung; Hugo Klose, Troppau (1 1/2 Stunden). Die durch die ausgezeichneten Ausführungen der Vortragenden und die daran anschließenden Aussprachen empfangenen wertvollen Erkenntnisse und Anregungen mögen dazu beitragen, die junge Organisation des Fürsorgezweiges „Jugendlicherführung“ nach den bereits bestehenden Richtlinien ausbauen zu helfen.

Die öffentlichen Kostenträger. Auf Grund der Bestimmung des Art. IV. des Gesetzes Nr. 74, 1930, und des § 2 der Regierungsverordnung Nr. 79/1930 S. d. G. u. B. über die produktive Arbeitslosenlicherführung sollen jeweils Sicherstellung des Staatsbeitrages für die öffentlichen Kostenträgerarbeiten bei diesen Arbeiten vor allem solche Arbeitslose beschäftigt werden, welche die Arbeitslosenunterstützung von der Gewerkschaft und den Staatsbeitrag erhalten und dann andere Personen, bei deren Auswahl denjenigen der Vorrang zu geben ist, deren Unterhalt, bzw. der Unterhalt deren Familien mehr gefährdet ist. Die Vorkommen der bei diesen Arbeiten beschäftigten Personen sollen von den Bezirksämtern für allgemeine unentgeltliche Arbeit- und Dienstvermittlung beschäftigt werden. Deswegen ist es auch notwendig, die für diese Arbeiten nötige Arbeiterkraft im Wege dieser Anstalten aufzusuchen, um gleich bei dieser Aufnahme feststellen zu können, ob die Voraussetzungen für die Sicherstellung des erwähnten Staatsbeitrages gegeben sind. Bei der gegenwärtigen ständig steigenden Arbeitslosigkeit erlauben die Bezirksämtern für allgemeine unentgeltliche Arbeit- und Dienstvermittlung wiederholt alle Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen überhaupt durch Meldung aller Arbeits- und Dienststellen die Zentralisierung des Arbeitsmarktes in diesen Anstalten zu erleichtern.

12.000 Mark im Schlafanzug. Im Schlafanzug des 13jährigen Hoteljungen Frederick Koch aus London wurden Juwelen und Schmuckstücke im Werte von 12.000 Mark entdeckt. Aus der Berechnung des jugendlichen Diebes vor dem Jugendgericht ging hervor, daß der Junge ein eifriger Anwesender war und durch die Beschäftigung der vielen Schmuckstücke zu Diebstählen an den Hotelgästen verleitet worden ist.

Wie lange reicht die Kohle? Bei einer Gegenüberstellung der Statistik von Vorräten und Verbrauch der Kohle kommt zu Tage, daß in der Welt noch 1572 Milliarden Tonnen Steinkohle und 1290 Milliarden Tonnen Braunkohle für 200 Jahre zur Verfügung stehen. Als wichtiger Brennstoff kommt noch das Erdöl mit einer Vorratsumenge von 239 Milliarden Tonnen hinzu. Diese Menge reicht bei dem gegenwärtig starken Verbrauch auf ungefähr 100 Jahre aus. Man kann schließlich mit der Entdeckung neuer Vorräte rechnen und das Vertrauen geht jetzt dahin, Erfindungen zu beschaffen, Sonne, Windkraft und Wasserströmung sind die drei Erfindungen für die abnehmenden Kohlevorräte. Die ersten beiden kommen derzeit wegen der geringen Speichermöglichkeiten für eine praktische Ausnutzung nicht in Betracht. Die Wasserkraft kann nicht mehr als 624 Millionen PS liefern und in Europa kann sie höchstens ein Sechstel der derzeit verbrauchten Brennstoffmenge ersetzen. Ein ähnliches Bild bietet die Lage der Eisenerzvorräte, die nur noch ungefähr 150 Jahre ausreichen würden.

Karrenhände. Es gibt in Wales eine entzückende, im vorigen Jahrhundert wiedererstandene geistliche Schloßkirche, die von vielen Touristen besucht wird. In dem historischen Kerker, in dem zur Zeit der Königin Elisabeth politische Gefangene schmachteten, ist vor fünfzig Jahren ein großes Fenster eingemauert worden, um die Verhaftung solcher zu machen. Zahlreiche Besucher haben mit ihren Willküranten ihre Köpfe auf die Scheibe geklopft. Als der Schriftsteller Jerome K. Jerome das Schloß einmal besichtigte, studierte er aufmerksam die beschriftete Scheibe. Dann schrieb er mit großen Buchstaben, seinen Diamantring benutzend, darunter: „Alle oben angeführten Personen wurden wegen Herbediebstahls zu Zuchthaus verurteilt.“ Seit jener Zeit ist kein neuer Name mehr hinzugekommen.

Prostituierte der Landstraße.

Die Zahl der männlichen „Dirnen“ überwiegt hier ausnahmsweise. Wenn man dabei jedoch beachtet, daß 98 Prozent der Vagabunden Männer, und nur 2 Prozent Frauen sind, so ist die Ursache leicht zu erkennen. Die erschreckend hohe Zahl der männlichen Prostituierten setzte erst nach dem Kriege ein, als sich die Landstraßen zu überfüllen begannen und der ursprünglich freigelegte Bauer anfangs trotz aller Bitten jageknöpft zu werden. Manchem Jungen hängt es eben zum Halse heraus, 10 bis 12 Däuer abzuklappern, stets in Angst vor der Polizei, immer wieder abgewiesen, oft mit unerhörtem Schimpf. In dieser Stimmung kommt ihm das Angebot des vornehmen Autolenkers wie gerufen und er denkt: „Ach was, nur eine Nacht aushalten dann kriegste soviel Geld, daß Du wieder 4 Wochen leben kannst.“ Einmal angefangen, erzählen mir viele junge Burischen, machten wir halt immer wieder. Und mit einer Bitterkeit ohne gleichen: „Da braucht man wenigstens nicht zu betteln — im Gegenteil...“

So kommt es, daß es viele junge Männer gibt, die im Sommer nur immer wieder die Hochbäder der Nord- und Ostsee küste abwandern. Hier blüht das Geschäft. In Zwinemünde hatte ich Gelegenheit, einen ziemlich tiefen Blick hinter die Kulissen zu werfen. Sieht da in der Herberge ein Burische — ein Blick, wir wissen, daß wir keine „Ferienwondernden“ sind. Bald sind wir in eifrigem Gespräch — Tüppelbrüder und -schwestern haben sich immer viel zu erzählen —, als er plötzlich erschrocken abbricht: „Mensch, gleich zehn Uhr, mein Kumpel ist noch nicht da!“ — „Nach dir doch keine Sorgen; der weiß doch, wann Herbergschluß ist.“ — „hm, er ist ausgegangen.“ — „Ist er denn so verschossen in das Madel?“ — „Nein, er ist mit einem Mann ausgegangen.“ — Sofort erscheint er furchbar, daß ihm dieses Wort entfahren ist, und spürt vorzüglich in die Runde. Niemand hat es gehört! Und nun erzählt er mir das Gleiche wie vor ihm schon ein paar Duzend andere Burischen. „Die drängen sich dir hier ja förmlich auf. Komm, kauft ein Schritt, stoppt ein Auto, und so ein schwerer Knopp winkt. Für eine unangenehme Nacht kannst du wieder ordentlich kassieren, Mensch, leben kannst dann wieder, und wie!“

Sein Kumpel stürzt im letzten Augenblick doch noch atemlos zur Tür herein. „Haste Zigaretten?“ — „3 Schachteln, Mensch, der ist reich.“ — „Gänge habe ich gegessen. Ah, mein Magen ist so voll.“ — Sie verschwinden auf den Abort, wo sie sich die „Einzelheiten“ erzählen.

Am andern Morgen haben wir zusammen. Es sind wirklich zwei prachtvolle, intelligente Kerls. Sie sammeln Seemannsgeld und freuen sich über ihre Bunttheit wie kleine Kinder. Dann erklären wir um halb 10 Uhr schlammig los. Weil der eine mit seiner „männlichen Freundin“, wie er sich ausdrückt, eine Bekanntschaft hat. „Hör, Kumpel, du brauchst heute nicht auf mich zu warten, auch heute Nacht nicht. Der gehört zu denen, die einen „leht“ hat.“ In Anspruch nehmen.“ — „Schon recht, schon recht, Du!“ — „Ja?“ — „Daß Dich ja nicht neppen; zieh ihn nur gehörig über die Kante! Für mich Geld und Zigaretten!“ — Als er mir kräftig die Hand schüttelt und ein „Fahr wohl, Madel!“ in die Ohren brüllt, raffe ich alle meine Bekanntschaft zusammen, um ihn von seinem Vorbanden abzubringen: „Junge, bettel doch lieber; du wirst die gesundheitliche Schädigung, abgesehen davon, wie dich das fieslich gerichten muß. Ein Kerl, den

du eigentlich hast, überschüttet dich mit goldenen Vorkostungen!“ — Genau vorbeifalutiert, „Betteln? Ke!“ Ein rascher Händedruck, ein leichtfüßiges Lächeln auf dem Geheiß, noch halb knabenhaftes Gesicht; den frechtigen Schläger pfiechend schlender er der nächsten Ecke zu. Ein eleganter Wagen fährt vor; der Schlag öffnet sich; sie saßen davon —

Nicht nur die Herren unserer mondänen Gesellschaft kopern sich unerbauende, junge Proletariatskinder von der Landstraße — oh nein, auch ihre Frauen haben „Geschmad“. In rührendem Mitleid bittet die „Dame“ den hübschen Vagabunden, mitzukommen: „Oh Gottgott! Wie sie aussehen! Sie müssen neu bestickt werden, Begegnen haben Sie auch noch nicht? Dann man aber los!“ Der Burische weiß gar nicht, wie ihm geschieht: fabelhafte Villa, erstrahlendes Bad, weiche Kleider, ein ausgezeichneter Dinner! Erst allmählich merkt er, wo der Dase im Pfeffer liegt. Mancher flieht, von Elend geschüttelt, die Städte lufulliger Gemüße. Leider dürfte die Zahl derer größer sein, die zwar nicht allzulange das Männen spielen wollen — aber trotzdem: „Ein paar Tage kann man's aushalten!“

Das traurigste Los hat aber zweifelsohne die „Tüppelshidie“, die vögabundierende Frau, die sich durch Prostitution ernährt. Dirnen, so verkommenne Weiber einer ehemals blühenden Gestalt, daß ihr Gesicht sich selbst nicht mehr jenseits des Alexanderplatzes in Berlin rentiert, da draußen fand ich sie wieder: wild, struppig, den Fingerringen zum Kumpel, brutal behandelt und ausgeknüpft von den „frommen Spendern.“ Die Gefahren für das wandernde Madel sind so groß, daß oft selbst die charakterfesteste um den Verkauf ihres Körpers nicht herum kommt. Eine „Rötigung“ nimmt man bei diesem „Freiwild“ auch nicht so genau; es sind ja „soziale Elemente.“ Die Ursachen überficht man mal wieder. Meistens treiben die strengen Erziehungsmethoden des Elternhauses und der Erziehungsanstalt das junge Madel auf die Landstraße. Mittellos steht sie da. Jeder gibt ihr gern etwas... wenn... Alle, alle, vom Autolenker bis zum blödesten Dorkümmel! Nun entfähende Dich, junge Landstreicherin, zwischen einem „Zurück“ in den militaristischen Erziehungszwang, dem Verhurnern und der Prostitution! Fallt Dir die Wahl schwer? Dann krepriere!

Vert Schwitzgebell.

Kommunale Rundschau.

Brünner Stadtrat. In der letzten Stadtratssitzung wurde beschlossen, in der ehemaligen Jersowitz-Fabrik provisorische Wärmestuben für Männer und Frauen zu errichten. Weiter wurden mehrere Arbeiten für städtische Bauten vergeben. Endlich wurde beschlossen, allen Pragmatikangehörigen eine Wohnzuschulage in der Höhe von 10 Prozent des Monatsgehältes und allen anderen Vertragsangestellten eine außerordentliche Teuerungszulage in der gleichen Höhe wie im Vorjahre auszugeben. Die Beschlußfassung über die Erhebung der Gemeindefiskussteuer auf weitere zwei Jahre wurde für die nächste Sitzung verschoben.

Brünner und Landesnachrichten
Weitere Verschlechterung auf dem Brünner Arbeitsmarkt.

Im abgelaufenen Monat hat sich die Situation auf dem Brünner Arbeitsmarkt weiter verschlechtert. In allen Industriezweigen herrscht große Arbeitslosigkeit und Arbeiterentlassungen sind an der Tagesordnung. Besonders fühlbar ist die Krise in der Metallindustrie, wo von 250 Arbeitslosen, die sich um Arbeit melden, nur 63 Arbeiter und acht Lehrlinge untergebracht werden konnten. Auch die Textilfabriken arbeiten nur beschränkt. Hier wurden von 156 arbeitssuchenden Männern und 343 Frauen nur fünf Männer und 14 Frauen untergebracht. Aber auch in allen anderen Industrie- und Gewerbebetrieben ist die Lage trübselig. Von 109 Schneidern wurden 68 plattiert, von 82 Bauarbeitern erhaltend 42 Arbeit, 366 Hilfsarbeiter meldeten sich arbeitslos, 84 wurden untergebracht. Auch die nicht qualifizierten Arbeiter sind außerordentlich schlecht dastehend. Viele Fabrikarbeiter finden in ihren Betrieben nur für einen Teil der Arbeitswoche Beschäftigung und müssen die übrige Zeit ansitzen. Insgesamt sind in Brunn momentan 1506 Arbeitslose in Evidenz, wobei aber noch immer keinen Überblick über die Arbeitslosigkeit gewährt, da sich viele Arbeitslose beim Arbeitsamt nicht melden.

Der schlechte Widerhall. Das Sprichwort: „Wie der Esel in den Wald rufst, so hallt es zurück“, hat sich wieder einmal bewahrheitet. In Prag haben ein paar aufgebogene Gassenbuden Fensterständer und Kinos gestürzt. Eine Heldentat, zu der weniger Mut als etwas anderes gehört und die in allen Kreisen der Bevölkerung, ausgenommen jene nationalitätliche Presse, deren Hauptaufgabe die Verbeugung ist, spärliche Ablehnung erfährt. Nun haben die Prager Hetzpartei in deutschen Lager ihre Pariser g-unden, Galentzenler und Deutschnationalen sind, nach der Rede des deutschen Außenministers Dr. Curtius, über die ja schon ausführlich berichtet wurde, wieder mal sehr unartig geworden. Wie die Jahre blauen sie sich auf und haben nichts Dämmeres zu tun, als in ihrer Presse dieselbe Methode anzuwenden,

wie sie von den Konnationalen vor den Krawallen angewendet wurde. Sie sollen der wenig diplomatischen Rede des Herrn Dr. Curtius lautheller Beifall und schreiben in ihrem Brünner Blättchen, der „Sudetendeutschen Volkszeitung“, die weder mit den Sudeten-deutschen, noch mit dem Volke etwas gemeinsames hat, davon, daß „die Tschechen es nun endlich merken sollen“, daß sie auch wer sind! Die Tschechen, an deren Adresse diese Aufforderung ergeht, haben ja sicher nur darauf gewartet, daß dieser „Widerhall“, — unter diesem Titel bringt nämlich dieses Blatt außer einem Auszug der Rede Curtius seine „gestreichten“ Bemerkungen — sich bemerkbar macht. Ganz abgesehen davon, daß diese kindischen Kraftmeiereien außer von einigen Konnationalen Dögern von niemanden ernst genommen werden, kann auch noch festgestellt werden, daß weder die Krawallmacher, noch jene, die jetzt wieder zu schämen versuchen, mit ihren Sudetenreichen Glück haben werden. Die scharfe Ablehnung, die den tschechischen Krawallmachern und Maulhelden ob ihrer „Kulturtraten“ gerade aus tschechischen Kreisen zuteil wurde, wird gewiß nicht verfehlt haben, den Herrschaften zu zeigen, daß sie im Wiederholungsfalle etwas erleben würden, was ihnen nicht sehr genehm wäre. Der „Widerhall“, der sich nun in der deutschnationalen Presse zeigt, beweist nur, daß diese „Verteidiger deutscher Kultur“, als die sie sich so gerne ganz unbedeutend aufspielen, noch immer nichts gelernt haben. Sie sind die Alten geblieben in allen Befangen: Hellden, wenn sie nicht allein sind, Maulhelden, wenn sie nichts zu fächern haben und nicht sehen und hören, wenn der Wind scharf bläst. Die deutschen Arbeiter, die nur zu oft schon die Fische bezahlen mußten, die von diesen Hetzbrüdern gemacht wurde, werden ja wissen, was sie gerade jetzt von ihnen zu halten haben. Aber auch jene, die doch noch manchmal dieser Hetzpropaganda aufpassen, werden diesmal zeigen, daß sie alles andere denn gewillt sind, als Esel im Walde das Echo zu geben.

Die schönsten Herbstkostümchen in Mantel- u. Kleiderstoffen, Samten, Flanellen und... **BRUNA** ... gasse 4.

Juristische Beratungsstunde in Alt-Brunn. Dienstag, den 11. November, von 7 bis 8 Uhr abends findet in der Biernergasse Nr. 2 eine kostenlose juristische Beratungsstunde statt. Diese Beratungsstunde ist auch Nichtmitgliedern zugänglich.

Das städtische Arbeitsvermittlungsbüro in Brunn, Zeile 73, hat eine größere Anzahl freier Lehrlingsstellen fast sämtlicher Berufswege zu vergeben. Mit diesen Stellen ist in Brunn meist nur eine wöchentliche Entlohnung, mitunter auch Kost

Der Bankier liest ein Börsenblatt,
Der Kaufmann liest ein bürgerliches Geschäftsblatt,
Der Großagrariere liest ein agrarisches Blatt,
Der Industrielle liest eine Unternehmerrzeitung,
Der Arbeiter, Angestellte und Beamte muß das Blatt der werktätigen Bevölkerung, den
„Volksfreund“
lesen.

und Wohnung, außerhalb Brünns in der Regel auch ganze Verpflegung, verbunden. Die Bewerber wollen sich bei den genannten Ämtern entweder persönlich während der Amtsstunden von 8-12 Uhr melden oder ein schriftliches Ansuchen einreichen.

Büro der städtischen Gartenverwaltung sind vorläufig beendet. Nun werden weitere solche Arbeiten auf der Pflanzstraße beim Zentralfriedhof mit einem Aufwand von 300.000 K und in der Reusschloß mit einem Aufwand von 120.000 K beschaffen.

Die deutschen Sendungen dieser Woche sind: Sonntag, Uebertragung aus Prag. — Montag: Zinda Wachtl, Konzertfängerin (Arien und Vieder); Friedrich Kous, Opernsänger (Arien); Pianist Anton Sprang. — Dienstag: Magister Gen. Bert Schulz; Bulgarien (Von Sofia in die Alts.); Prof. Dr. Oskar Epstein: Gedächtnis und Bildung. — Mittwoch: Genosse Leopold Kapla: Das Theater und die Arbeiterschaft. — Donnerstag: Emmy Söwjetz, Konzertfängerin (Kinderlieder); Pianist Otto Demran. — Freitag: Uebertragung aus Prag. — Samstag: Klara Waldmann, Konzertfängerin (Arien); Kapellmeister Alois Koblberger, Schallplattenkonzert.

Der Neubau für das Landesamt für Gewerbe-förderung. Am Dienstag, den 4. November, fand die Auktionsversteigerung des Landesamtes für Gewerbe-förderung, deutsche Sektion, unter dem Vorstehe des Präsidiums, Handelsministeriales Jindra statt. In Vertretung des Handelsministeriums nahm an der Sitzung Ministerialrat Dr. Janáček, in Vertretung des Landesauschusses Landesausdrucksbevollmächtigter Vopel, in Vertretung des Landesamtes Oberst Dr. Sobotka, teil. Nach Mitteilungen des Präsidiums

Werte Genossen!

Wir werden, wie im Vorjahre, wieder die

Neujahrs-Enthebungen

in unserem Blatte veröffentlichen, wodurch den Genossen die mit den Neujahrsgratulationen verbundenen erheblichen Unkosten erspart bleiben. Die von Jahr zu Jahr steigende Anzahl der Enthebungen zeigt, daß diese Einrichtung einem lange gehegten Bedürfnis entspricht.

Die Enthebungen werden, nach Orten geordnet, erscheinen und lediglich Namen und Beruf enthalten. Eine Enthebung wird mit Kč 10.— berechnet.

Werte Genossen!

Wir ersuchen Sie, die hierstehende Enthebungsbestellung frdl. auszufüllen und umgehend an uns einzusenden. Die Bestellungen müssen bis spätestens 10. Dezember bei uns eintreffen.

Bei dieser Gelegenheit ersuchen wir Sie noch, den entfallenden Betrag mit der Abonnementgebühr pro Dezember einzusenden, da wir nur die bezahlten Enthebungen einschalten können.

Wir rechnen zuversichtlich damit, daß Sie von unserem Angebote Gebrauch machen werden und zeichnen mit Parteigrüß:

Verwaltung des „Volksfreund“
Prag II., Nekazanka 18.

Hier abtrennen! ————— Hier abtrennen!

Neujahrs-Enthebung
für „Volksfreund“.

Ich bestelle hiermit unter dem Namen _____

eine Neujahrsenthebung zum Betrage von Kč 10.— und sende Ihnen diesen Betrag gleichzeitig mit der Abonnementgebühr pro _____ ein.

Unterschrift: _____

Beruf: _____

wurde vom Oberlandesrat Franz Kubelka der Bericht über den Neubau des Amtsgebäudes erstattet, aus welchem hervorgeht, daß in Verbindung mit dem Schulbauten des Hofratsfonds der Stadt Brünn, gegenüber dem projektierten Neubau der juristischen Fakultät in der verlängerten Räumhofstraße in Brünn der Neubau für den Landesgewerbebetrieb unter namhafter finanzieller Beteiligung des Handelsministeriums, durchgeführt werden wird. Voraussetzung der Beitragsleistung des Staates ist jedoch, daß das Ministerium übersteigt, anderweitig, insbesondere durch Zuschüsse des Landes sichergestellt werden wird.

Die neue Schwarzbrücke. Bekanntlich soll in der verlängerten Räumhofstraße eine neue Brücke über die Schwarza gebaut werden. Es war ein Beratungsausschuß gewählt worden, der die eingezeichneten Pläne zu überprüfen hatte. Dieser Ausschuss entschied sich nun für die Pläne der Wittwiger Eisenwerke und des Ing. Dr. Jaruba, da in diesen Plänen das Gesamtgewicht und die einzelnen Teile der Brücke leichter vorgegeben sind, als in allen anderen Plänen. Der Stadtrat genehmigte den Vorschlag des Beratungsausschusses und wird den Plan an das Arbeitsministerium zwecks Gewährung einer finanziellen Subvention weiterleiten. Daraus werden die Arbeiten öffentlich ausgeschrieben werden.

Kino ein Kino in Brünn? Der Landesverein für Heilung und Erziehung von Krüppeln in Brünn richtete an den Stadtrat ein Gesuch um Erteilung einer Konzession für den Neubau in der Schannengasse. Da die Anzahl der Kinos in Brünn ohnedies schon sehr groß ist, ist es fraglich, ob der Stadtrat die Lizenz erteilen wird.

Das Filmatelier auf der Ausstellung. Der Verwaltungsrat der Ausstellungsgesellschaft in Brünn genehmigte in seiner letzten Sitzung die Vertragsbedingungen, unter denen die Ausstellungsgesellschaft das Ausstellungsgelände dem Ellofilm zwecks Errichtung eines Filmateliers vermietet. Der Mietzins wurde mit 200.000 K jährlich festgesetzt.

Das Brünner Rundfunkprogramm für Montag, den 10. ds.: 11.15 Schallplatten, 12.00 Zeitzeichen, Nachrichten, 12.15 Landwirtschaft, 12.30 Von Prag: Konzert, 13.30 Arbeitsmarkt, 16.30 Konzert, Proger Quartett, 17.30 Schallplattenmusik, 17.40 Französischer Unterricht, 18.00 Schallplattenmusik, 18.10 Von Prag Arbeiterfendung, 18.20 Deutsche Sendung: Poesenacht. — Konzertabend, Jinda Nacht, Opernabend, Hr. Kous: Arten und Vögel, 18.55 Wochenkulturüberblick, 19.20 Näheische Autoren vor dem Mikrophon. Neben: Ich und meine Bücher, 19.40 Radiosabereit, 21.00 Vom Stadion, Klus der Näheischen Komponisten, Kompositionen von Vit. Kocel. Das Tal des neuen Königreiches, Niederzylus mit Klavierbegleitung, Winterabendlieder für Klavier. Leo quast una balata für Violine, Violoncell und Klavier, 22.20—23.00 von Währ.-Ostrov: Konzert. — Für Dienstag, den 11. November: 11.15 Schallplatten, 12.00 Von Prag: Zeitzeichen, Nachrichten, 12.15 Von Prag: Landwirtschaft, 12.30 Konzert des Radiosjournal-Lichters, 16.30 Von Prag: Konzert, 17.30 Jugendlust, Brünn vor 600 Jahren, 17.45 Bucherneuheiten aus der tschechischen Literatur, 18.10 Arbeiterfendung, Bedeutung der Legitimationen in der Alters- und Invalidenversicherung, 18.20 Deutsche Sendung: Deutsche Poesenabereit. — Land, Teiner: Leistungsprüfungen bei Pferden. — Prof. Dr. Epstein: Gedächtnis und Bildung, 18.55 Musikal. Wochenüberblick, 19.20 „Judas Erde“, Drama von Naben, 20.00 Von Prag: Konzert, 22.20—23.00 Ueberragung von Prag.

Stromstörungen. Durch die Explosion eines Kabelkastens der elektrischen Erleuchtung am Glacis wurde am Freitag das 6000 Voltfabel auf längere Zeit ausgeschaltet, wodurch im Laufe des Tages Strom- und Lichtstörungen entstanden, unter denen auch der Straßenbahnverkehr litt. Bei der Explosion des Kabelkastens wurde die gerade vorbeikommende Arbeiterin Anna Benda aus Brünn im Gesicht und am rechten Bein verletzt und mußte ins Spital gebracht werden.

Arbeitstriffo. Der 21jährige Schlosser Viktor Horak, der in der Königsfelder Maschinenfabrik beim Schmelzofen beschäftigt war, schrie plötzlich auf und bedeckte sich mit den Händen das Gesicht. Die anderen Arbeiter eilten herzu und berieten die Rettungsabteilung. Horak sagte, daß er nichts sehe. In der Landeskrankenanstalt wurde konstatiert, daß er infolge der ungewöhnlichen Glut in dem Schmelzofen plötzlich erblindet sei. Es besteht aber die Hoffnung, daß dem Unglücklichen die Sehraft wiedergegeben werden wird.

Kulogenspezialisten. Der 31jährige, mit 21 Jahren Kerker vorbehaftete Otto Prochazka und der 29jährige, zehnmal vorbehaftete Bruno Hledik wurden wegen einer Reihe von Auslagendiebstählen verhaftet, deren Ertrag in die Tausende geht. So haben sie auch mit Hilfe eines Diamants die Auslagenscheibe des Uhrmachers Stalik in der Legionärstraße geöffnet und Uhren sowie Armbänder im Werte von 5000 K gestohlen. Eine Anzahl weiterer Einbrüche sind die Beiden verdächtig.

Verhaftung eines bekannten Einbrechers. In den Denisonlagen in Königfeld wurde von einem Polizeigenanten der bekannte Einbrecher August Hynel erblüdt, der am 15. September aus der Zwangsarbeitsanstalt entflohen ist. Als Hynel den Agenten sah, versuchte er zu flüchten. Er wurde aber verfolgt und mit Hilfe einiger Passanten angehalten. Es wurden bei ihm verschiedene Stempel gefunden, die er gefunden haben will. Hynel verkehrte täglich mit dem 36jährigen Ludwig B. aus Brünn, weshalb auch dieser verhaftet wurde. Man fand bei ihm einen dunklen Heberzieher mit dem Monogramm S. J., den er, nach seiner Angabe, von Hynel gekauft hatte. Die beiden dürften gemeinsam mehrere Diebstähle ausgeführt haben. Sie wurden dem Brünner Kreisstrafgericht eingeliefert.

Eine ausgeraubte Apotheke. In der Nacht auf den 7. ds. drangen unbekannte Täter in die Apotheke des Vladimir Verka in der Reugasse, wo sie in der Kasse erbeuteten und 3347 K entwendeten. In der Apotheke selbst entwendeten sie aus der Tageskasse 100 K, die Arzneien ließen sie unberührt.

Der Rennfahrer Doré geheilt. Der beim Rennen auf dem Masarhking schwer verunglückte französische Rennfahrer Michel Doré, der sich in der Brünner Landeskrankenanstalt in Pflege befand, ist nun fast gänzlich geheilt und verließ gestern Brünn, um sich in seine Heimat zu begeben.

Vom eigenen Wagen überfahren. Der 37jährige russische Soldat Cech gestet in der Króna unter seinen mit Schotter beladenen Wagen und wurde überfahren. Er erlitt eine Zermahlung der Feden des rechten Fußes und mußte ins Spital gebracht werden.

Vorträge und Veranstaltungen.

Der „Goethebund“ veranstaltet Dienstag, den 11. November, um 8 Uhr, im Gewerbevereinsaal seinen zweiten Vortragabend, an dem Herr Prof. Hans Mayer an Hand von Lichtbildern den „Kulturkreislauf in der böhmerischen Kunst“ erörtern wird, um die Grundlagen Goethe'scher Stellungnahme zu ihm festzulegen.

Lehrgang für Kinderpflege (Mütterkurs) am Frauenwerb-Verein beginnt am 17. November und dauert fünf Monate. Unentgeltlich. Von halb 9 Uhr, Montag, Dienstag und Donnerstag. Unterrichtsgegenstände: Kinderpflege, Nähen von Kinderwäsche und Kinderkleidern und Kochen. Für die wöchentliche gemeinsame Mahlzeit ist ein mäßiger Kostenbeitrag zu leisten. Einschreibungen täglich, Legionärstraße 7.

Kunst und Wissen.

Aus der Kassei der Vereinigten Deutschen Theater. Sonntagsvorstellungen: Heute nachmittags im Deutschen Haus bei ermäßigten Preisen „Frühling im Wienerwald“. Abends erste Wiederholung der Operettenspektakel „Das kleine Fräulein“ (gelb 8), im Schauspielhaus erste Wiederholung der neuen Komödie „Der Kaiser von Amerika“ (weiß 10). — Stadtheater: Montag zweite und letzte Mitwovorstellung „Hedda“, Dienstag „Don Juan“, Gastspiel Alfred Berger und Kapellmeister Robert Feger von der Wiener Staatsoper. — Gastspiel der Egl.-Bühne: Mittwoch „Die fünf Harnikel“, Donnerstag „Die Rot Schwärzerin“, Freitag „Der wunderbare Anker“ und Samstag „Der Bund der Einsichtigen“, sämtliche bisherige Erstausführungen. Verkaufrecht der Reihe nach rot (7), gelb (7) und blau (7) am

Donnerstag, Freitag und Samstag vormittags mit 15 v. S. Ermäßigung, nachmittags aller übrigen Preise zum Tagespreis. — Deutsches Haus: Montag und Dienstag geschlossen, Mittwoch (Arbeitsnachmittagsvorstellung) und Donnerstag (Vereinbortstellung) „Kellner“, Freitag geschlossen, Samstag eine Reueinführung des Lustspiels „Alt-Heidelberg“ (blau 8).

Turnen und Sport.

Fußball. Das Freundschaftsspiel der Brünnier Kellner-Elf beim S. A. Sparto, Brünn wurde infolge ungünstiger Witterung auf morgen um halb 3 Uhr nachm. (Stadtplatz, Schreiwald) verschoben.

Giantfilm Herausgeber und Gedeckelhalter: Wilhelm Riehnert. **Verantwortlicher Redakteur:** Dr. Emil Strauß, Prag. **Druck:** „Kote“ u. S. M. Zeitung- und Buchdruck, Prag für den Druck verantwortlich: Leo Sotil, Prag. Die Zeitungsausfertigung wurde von der Post- u. Telegraphendirektion zur Befehl Nr. 127 451/VI/27 am 14. Mai 1927 bewilligt.

DAUERBRANDÖFEN
R+A NEUESTER KONSTRUKTION
ALLE WARME IM ZIMMER
NICHTS IM KAMIN
EDUARD TILL BRÜNN

INSERATE haben immer **ERFOLG!**
Fahrräder, Nähmaschinen bei Frank & Neufeld Brünn, Krüna 22, gegen bequeme monatliche Zahlungen billigst. Stickerkarte ganzjährig gratis. Vertreter werden aufgenommen.

IA PORTLAND-ZEMENT-FABRIK
UND
KALKGEWERKSCHAFT LEO CZECH & Co
GROSS-BRÜNN MALOMĚŘITZ POST OBŘAN SECHS ROTIERÖFEN
Jährliche Erzeugung 3.000.000 q.
Über Verlangen Spezial-Zement „SUPER“.
Bahnhstation: Schmitz-CSR. bei Brünn
Čsl. Postscheckamt Prag 20509
Čsl. Postscheckamt Brünn 101623
Telegramm-Adresse: Zementcech Brünn
Telephon 996 Brünn
(Interurban) U 4796

Kino-Programme

Kino Atlantic, Kumrow tz
Samstag und Sonntag:
Hinter dem Stacheldraht
Drama mit Pola Negri.

CENTRAL-KINO (Reihheitsoi).
Ferien 531.
PROLONGIERT
Nur Du
Der große deutsche Revue-Operetten-Tonfilm.
In den Hauptrollen: Charlotte Ander, Paul Morgan, Walter Jeuness und Paul Hörbiger.
Beginn: Halb 4, halb 6, halb 8 und 10 Uhr.

BIO P Z PROLONGIERT.
Harold, Achtung!
Tel. 84.
Vorstellungen um 7, 9, 11 Uhr.
An Sonn- und Feiertagen um 7, 9, 11 und 13 Uhr.

KINO EDISON Doornych 37 b. Tel.-ohon 683.
Vom 7. November an: 100proz. Ton- und Sprechfilm
ATLANTIC.
In den Hauptrollen: Fritz Kortner, Franz Lederer, Elisabeth Wagner, Will Forst u. a.
Beginn: um halb 8, halb 10 und 12 Uhr. Sonntag auch um halb 10 Uhr. Sonntag um halb 3 Uhr Märchenvorstellung.

Kapitol-Kino Tel. 6253.
Vom 28. Oktober:
Vlasta Burian im großen heimischen Tonfilm
K. u. k. Feldmarschall.
Regie: Karl Lameł.
Beginn: 7, 9 und 11 Uhr.

Kino Moderna Tel. 4774
Die singende Stadt.
Prolongiert.
Beginn der Vorstellungen: 7, 9, 11, an Sonn- und Feiertagen auch um 13 Uhr.

KINO UNIVERSUM Neugasse 16. Fernruf 1902.
Erstes Tonfilm-Theater in Brünn.
Eine herrliche Premiere! Eine herrliche Premiere!
Die wunderschöne Kellnerin Sally.
Eine großartige amerikanische Tonfilm-Operette ganz in natürlichen Farben. Der exzeptionelle Inhalt der Handlung hat eine jedermann verständliche deutsche Fassung.
Vorstellungen um 7, 9 und 11 Uhr.
Sonntag auch vormittags um 10 Uhr (bei ermäßigten Preisen), dann nachmittags um 2 1/2 Uhr.

VOLKS BIO in Brünn MARXGASSE 4.
Vom 8. bis 18. November 1930:
Premiere des Großfilms mit dem Künstlerpaar Janette Gaynor und Charles Farrell.
Glück in Fesseln.
Großer Liebesroman in 11 Akten. (Wegen großen Anschaffungskosten erhöhte Eintrittspreise.)

Panorama International Brünn, Pratheplatz 10.
Neues Programm.

Bereins-Fahnen
Fahnenbänder, Erinnerungsbänder, Vereinsabzeichen liefert vereinigtes Firmen-Gm. Werner & Co. und Kellinger & Kallinger
Gm. Werner, Kom.-Gef., Brünn
Tel. 831. Mit rünnregasse 17. 034 Tel. 831.

Arbeiter-Schutzbrillen sowie Brillen, Zwicker und Operngläser in allen Preislagen bei
Optiker Felsch Herrengasse 6-8-10.

Anerkann die besten u. sparsamsten sind **Patent-Dauerbrandölen u. Sparherdr** der bestbewährten Marke „Meteor“. Zu erhalten nur bei der Firma: **HORN & ZAUNE** Eisen- und Eisenwarenhandlung BRÜNN Krüna 4-6. Preisliste auf Verlangen gratis.